

Überblicken: Der neue Semesterkalender liegt bei

Überliefern: Archäologen bergen Schätze in der Türkei > S. 5

Überstehen: Medizinstudierende üben den Nachtdienst > S. 8

Mehr als das kleine Besucher-Einmal-eins: Reiner Mühlsiegl (rechts) will mit dem Welcome Center nicht nur Ad-hoc-Hilfe leisten. Die Forscher sollen nach ihrem Aufenthalt in Freiburg mit der Universität im Austausch bleiben.
FOTO: THOMAS KUNZ



Ankommen, auspacken, anfangen

Das Welcome Center der Universität Freiburg unterstützt ausländische Gastwissenschaftler beim Dienststellen-Hürdenlauf in Deutschland

von Verena Adt

Sie wollen in Freiburg leben und an der Universität arbeiten, für ein Jahr oder vielleicht zwei. Sie brauchen eine Wohnung, ein Visum, eine Krankenversicherung, ein Bankkonto, eine Schule für die Großen, einen Kindergarten für die Kleinen und einen Job für die Partnerin oder den Partner. Das alles sollten sie am besten noch vor dem Auspacken erledigen, obwohl sie die neue Sprache noch nicht perfekt beherrschen, nicht wissen, was eine Kaution ist, und nur eine nebelhafte Ahnung vom administrativen Regelwerk in Deutschland haben.

Der Dienststellen-Hürdenlauf für Neubürgerinnen und Neubürger ist nichts für verzagte Naturen. Die Soziologin Ana Karol aus Argentinien, der japanische Philosoph Prof. Dr. Masatoshi Sasaki und der australische Psychologe Dr. Philip Tully, drei von mehreren Hundert ausländischen Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern an der Albert-Ludwigs-Universität, haben ihn kürzlich absolviert. Sie gehören zu den Ersten, die sich bei ihrer Ankunft auf die Hilfe des Welcome Center stützen konnten.

Die Anlaufstelle besteht seit August 2012. „Ausländischen Gast-

wissenschaftlern praktische Hilfestellung bei ihrer Niederlassung in Freiburg zu leisten, ihnen das Ankommen nach Kräften zu erleichtern, damit sie sich schnell integrieren, sich wohlfühlen und sich ihrer eigentlichen Tätigkeit zuwenden können“ – so beschreibt der Leiter Dr. Reiner Mühlsiegl die Aufgabe des Welcome Center. Anmeldung, Wohnungssuche, Visumsantrag, Beantragen einer Arbeitserlaubnis, Kontoeröffnung, Versicherungsabschluss, Schulanmeldung und Jobsuche – bei all diesen Formalitäten stehen er und sein kleines Team den Ankömmlingen zur Seite.

Direkter Draht zur Stadtverwaltung

Philip Tully, der Anfang Juli zusammen mit seiner Partnerin Dr. Suzanne Cosh in Freiburg eingetroffen ist, um ein zweijähriges Postdoktoranden-Studium der Rehabilitationspsychologie anzutreten, kann sich nicht vorstellen, wie er ohne das Welcome Center zurechtgekommen wäre. Was ihm besonders schwierig erschienen sei? „Einfach alles!“, ruft der junge Wissenschaftler lachend aus. Nach zwei Wochen hatten er und seine Freundin fast alle Formalitäten bewältigt. Nur ein passender Job für Cosh muss noch gefunden werden.

Matasoshi Sasaki, der in Freiburg eine Arbeit über die Beziehung zwischen Philosophie und Dichtung schreibt, konnte mithilfe des Welcome Center fast alle amtlichen Dinge von Japan aus erledigen. Sogar eine Wohnung war gefunden, noch bevor er und seine Frau im April in Freiburg ankamen.

„Wir wollen hier eine echte Willkommenskultur entwickeln“, sagt Mühlsiegl. Besonders erfolgreich sei die vorzügliche Vernetzung mit der Stadtverwaltung. „Wir haben inzwischen feste Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in den Behörden. Ein direkter Draht hilft enorm.“ Von seinen Kolleginnen und Kollegen an anderen deutschen Universitätsstandorten weiß er, dass das nicht selbstverständlich ist.

Ein Problem ist hingegen der angespannte Wohnungsmarkt in der Stadt. Angenehme und bezahlbare Unterkünfte für die Gastwissenschaftler zu finden ist für das Welcome Center eine Herausforderung. Ana Karol, die seit Oktober als Stipendiatin über ländliche Entwicklung und Klimawandel arbeitet, musste mit ihrem Mann monatelang in Provisorien unterschlupfen, bis eine passende Wohnung gefunden war. Mühlsiegl hofft, dass das seit Langem diskutierte Gästehaus für Gastwissenschaftler bald gebaut wird und dann hilft, die Lage zu entspannen.

Beim Umsorgen der Akademikerinnen und Akademiker aus aller Welt geht es um mehr als nur um die Erhöhung des Wohlfühlfaktors für die Gäste. Für Rektor Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer ist das Welcome Center ein wichtiges Instrument, um hoch qualifizierte Wissenschaftler nach Freiburg zu holen. Nur durch eine weitere Internationalisierung der Universitäten könne Deutschland seinen Rang als Wissenschaftsstandort halten, betont er. So gesehen, ist Mühlsiegls Rat-und-Tat-Team auch ein Teil von Deutschlands Zukunftsstrategie.

Kennenlernen, netzwerken, in Kontakt bleiben

Das Center soll daher nicht nur praktische Probleme lösen. Vielmehr sollen aus seiner Arbeit auch tragfähige Verbindungen zu den Betreuten erwachsen. Ziel ist, dass die Gastwissenschaftler auch nach ihrer Heimkehr im Austausch mit der Universität bleiben, zum Beispiel als Mitglieder des Alumni-Vereins. Nachdem das Welcome Center die heiße Aufbauphase hinter sich hat, will sein Leiter sich vermehrt der Aufgabe widmen, Beziehungen zu und unter den ausländischen Gästen zu knüpfen, zum Beispiel, indem er regelmäßige Treffen zum Kennenlernen und Netzwerken anbietet.

Auch die Stadt selbst trägt dazu bei, dass aus Fremden Freunde werden: Freiburg entzückt die Neuankömmlinge mit seinen Bächle, seiner freizeitfreundlichen Umgebung, badischer Genussfreude und alltagstauglicher Übersichtlichkeit. „In fünf Minuten bin ich im Wald, überall kann ich mit dem Fahrrad hin“, schwärmt Ana Karol aus der Megacity Buenos Aires, in der 13 Millionen Menschen auf engem Raum zusammenleben. Auch Philip Tully und Suzanne Cosh vermissen ihre südaustralische Heimatstadt Adelaide nicht. „Freiburg ist sehr schön – very German.“

Partner

Am Welcome Center der Albert-Ludwigs-Universität sind auch das Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht sowie das Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme beteiligt. Außerdem wird die Einrichtung von der Stadt Freiburg, der FWTM – Freiburg Wirtschaft Touristik und Messe GmbH und der Schwarzwald Tourismus GmbH unterstützt. Als EURAXESS Service Centre ist das Welcome Center zudem Teil des Europäischen EURAXESS-Netzwerks.

Kluge große Schwester

Seit zehn Jahren unterstützt das Programm „Justitia Mentoring“ Studentinnen der Rechtswissenschaftlichen Fakultät bei der Planung von Studium und Karriere

von Claudia Fübler

Jemand, der ihr dabei hilft, Studium und Karriere zu planen und ihre Chancen als Frau in der Welt der Juristen zu verbessern? „Brauche ich nicht“, dachte sich Lina Ali, als sie im ersten Semester ihres Jurastudiums an der Universität Freiburg von dem Programm „Justitia Mentoring“ hörte. „Schließlich war es mir noch nie passiert, dass ich wegen meines Frauenseins weniger erreicht hätte.“ Nach und nach kam sie dann doch mit dem Programm in Berührung, bewarb sich als Mentee und war begeistert.

„Justitia Mentoring“ ist gerade zehn Jahre alt geworden. Drei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen aus der Rechtswissenschaft haben das Programm 2003 gegründet, um die Chancen junger Juristinnen auf Gleichberechtigung im Beruf zu stärken – mit weiblichen Vorbildern und individueller Betreuung durch Mentorinnen. Damals waren von 27 Professoren an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät gerade mal zwei Frauen, und das, obwohl es genauso viele weibliche Studierende gab wie männliche. „Diese Diskrepanz stellen wir heute noch fest, auch wenn es nach und

nach ein wenig besser wird“, sagt Denise Cordes. Sie steht dem Team von acht teilweise ehrenamtlichen Leiterinnen des Programms als hauptamtliche Leiterin vor. Häufig werde sie mit der Frage konfrontiert, wozu die Frauenförderung nötig sei, wenn mehr als die Hälfte der Studierenden in der Rechtswissenschaft weiblich seien. Zweifeln begegnet Cordes unter anderem mit Zahlen: Zurzeit sind nur 33 Prozent der Doktoranden an der Fakultät Frauen. Von den 18 Habilitationen der vergangenen zehn Jahre ist keine einzige von einer Frau verfasst worden. Und von den mittlerweile 30 Professoren an der Fakultät sind nur vier weiblich.

Tipps für Frischlinge

„Es gibt genug Frauen, die Karriere machen wollen, und an ihrer Leistung liegt es definitiv nicht, wenn es nicht klappt“, betont Cordes. „Aber Frauen schlagen noch immer weniger Kapital aus den eigenen Fähigkeiten, und mit ‚Kapital‘ ist natürlich nicht nur der finanzielle Erfolg gemeint. Grund dafür sind oft Unsicherheiten.“ Hier setzt das Mentoringprogramm an: Einer jungen Studentin wird eine ältere Studentin oder eine Absolventin der Rechtswissenschaft zur Seite gestellt. Eine, die „das alles nachvollziehen kann, weil sie es selbst schon erlebt hat“, wie Cordes

sagt. So wie Lina Ali. Die Doktorandin, die zunächst selbst Mentee war, ist seit dem 5. Semester auch Mentorin und betreut derzeit drei Studentinnen. „Besonders für die Anfangssemester kann ich gute Tipps geben: Wie viel sollte man für welche Vorlesung lernen? Welche Vorlesungen sind überhaupt wichtig? Mit welchen Büchern arbeite ich am besten?“ Praktisch, findet ihre Mentee Selina Krauß: „Ich musste nie lange suchen, sondern konnte fragen, und zwar immer und alles. Das ist im Prinzip so, wie eine kluge große Schwester zu haben.“

Mehr als 300 Studentinnen, Referendarinnen und Doktorandinnen sind zurzeit bei „Justitia Mentoring“ aktiv. Das Tandem – also das regelmäßige Miteinander von Mentorin und Mentee – ist zwar das Herzstück, aber längst nicht alles, was das Programm zu bieten hat. Neben der individuellen Betreuung offeriert es Vorträge und Workshops sowie Möglichkeiten zum Netzwerken. „Es gibt viele spannende und erfolgreiche Juristinnen, die machen wir sichtbar“, erklärt Cordes. Dass das funktioniert, bestätigen Mentorinnen, die selbst einmal Mentees waren und „Justitia“ seit vielen Jahren die Treue halten – selbst wenn sie längst nicht mehr an der Universität sind. Auch Ali schwärmt: „Die Veran-

staltungen sind toll, man kommt mit Frauen ins Gespräch, mit denen man sonst nicht so ohne Weiteres in Kontakt kommen würde.“ Die Studentinnen

sehen, welche beruflichen Möglichkeiten ein Studium der Rechtswissenschaft bietet und welche wichtigen Positionen und Funktionen Frauen ausüben. Das macht Mut, sagt Krauß: „Für mich ist das eine entscheidende Erkenntnis: zu sehen, dass sie es geschafft haben und dass auch für mich alles möglich ist.“



Von den 30 Professoren an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg sind nur vier weiblich. Zeit, dass sich daran etwas ändert, finden die Mitglieder des Programms „Justitia Mentoring“.
FOTO: HANS-JÖRG NISCH/FOTOLIA

TRUMPF Hüttinger steht für Hightech-Lösungen!



Spannende Perspektiven bei TRUMPF Hüttinger

Flachbildschirme, Halbleiter, Solarzellen und E-Mobilität – Für die komplexen Herstellungsprozesse vieler Hightech-Produkte des modernen Lebens erzeugen Generatoren von TRUMPF Hüttinger die notwendige Energie. Innovationen und Engagement von ca. 700 motivierten Mitarbeitern sorgen dafür, dass dies auch weiterhin so bleibt. Kommen Sie zu Europas Marktführer in Sachen Prozessstromversorgung! Hier finden Sie das passende Umfeld, um aus Ihren Ideen Innovationen für unsere Kunden zu entwickeln. Als weltweit aufgestelltes Unternehmen und Tochtergesellschaft der TRUMPF Gruppe bieten wir auch Raum für internationale Karrieren.

Interessante Einstiegspositionen sowie Praktika und Abschlussarbeiten am Stammsitz Freiburg finden Sie unter: www.trumpf-huettinger.com

Interessiert? Dann senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen an Udo Baier. Er steht Ihnen auch gerne unter der Telefon-Nr. +49 (0)761 8971-4138 oder per E-Mail unter personal.elektronik@de.trumpf.com für Rückfragen zur Verfügung.



TRUMPF Hüttinger
generating confidence

Termine

Ringvorlesung „Entrepreneurship“

Wie entsteht aus einer Idee ein marktfähiges Produkt? Welche Schritte sind notwendig, um ein Unternehmen zu gründen? Die Ringvorlesung „Entrepreneurship“ zeigt mögliche Wege in die berufliche Selbstständigkeit auf. Expertinnen und Experten aus der Wirtschaft vermitteln unternehmensrelevantes Grundlagenwissen, unter anderem über Gesellschaftsrecht, Finanzplanung und Steuerrecht. Die Ringvorlesung beginnt mit einer Ideenwerkstatt: Fächerübergreifende Teams entwickeln Produkt- oder Dienstleistungsideen, arbeiten deren Alleinstellungsmerkmale heraus, beschreiben potenzielle Kundinnen und Kunden und wie sie diese erreichen wollen. Am Ende der Vorlesungsreihe präsentieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Geschäftskonzepte. Die Veranstaltung ist Teil der Strategie „Windows for Entrepreneurship“, mit der die Universität Freiburg die Gründungskultur an der Hochschule stärken will. Die Vorlesung startet am 22. Oktober 2013 und endet am 11. Februar 2014. Sie findet jeweils dienstags von 18.15 bis 19.45 Uhr im Hörsaal der Biologie I, Hauptstraße 1, 79104 Freiburg statt. Die Veranstaltung richtet sich an Studierende aller Fakultäten.

Kunst im Mittelalter

Mit Architektur, Bildern und anderer Kunst aus dem Zeitalter des europäischen Spätmittelalters beschäftigt sich der internationale Kongress „Forum Kunst des Mittelalters“ des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft. Die Veranstaltung findet vom 18. bis 21. September 2013 an der Universität Freiburg statt und bietet Sektionen zu Themen wie „Mittelalter und Moderne“, „Individuum und Masse“ oder „Neue Forschungen zum Straßburger Münster“. Auch eine Stadtführung mit Münsterführung sowie Exkursionen und Abendveranstaltungen werden angeboten. Die Teilnahme am Kongress kostet regulär 77 Euro; Studierende zahlen 39 Euro. Außerdem ist es möglich, sich zu einzelnen Veranstaltungen des Rahmenprogramms anzumelden. Die Tagung richtet sich an Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Fachgebieten der Mediävistik sowie an die breite Öffentlichkeit.

www.mittelalterkongress.de

Eröffnung des Akademischen Jahres

Am Mittwoch, 23. Oktober 2013, eröffnet Rektor Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer feierlich das Akademische Jahr 2013/14. Den Festvortrag hält Prof. Dr. Jutta Allmendinger, Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, zum Thema „Auf die Plätze, fertig, los: Zum Stellenwert von Bildung, Ausbildung und Weiterbildung“. Im Rahmen des Festaktes werden außerdem die Universitätslehrpreise, der Sonderpreis für studentisches Engagement sowie die Nachwuchsförderpreise verliehen. Das Akademische Orchester der Universität Freiburg begleitet die Veranstaltung musikalisch. Die Eröffnung beginnt um 10.15 Uhr und findet im Auditorium Maximum, Kollegiengebäude II, statt. Die Veranstaltung richtet sich an alle Mitglieder der Universität. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

„Ein heikles Feld“

Die Zuverlässigkeit von Meinungsumfragen hängt davon ab, wie Wahlforscher die Daten erheben

Reicht es am 22. September 2013 noch einmal für Schwarz-Gelb? Kommt die Große Koalition? Oder doch Rot-Grün? Je näher die Bundestagswahl rückt, desto gespannter verfolgt die Öffentlichkeit die Umfragen. Thomas Goebel hat den Politikwissenschaftler Prof. Dr. Uwe Wagschal zu Chancen, Risiken und Nebenwirkungen der Wahlforschung befragt.

uni'leben: Herr Wagschal, wie zuverlässig sind Wahlumfragen?

Uwe Wagschal: Die Zuverlässigkeit hängt davon ab, wie die Daten erhoben werden. Normalerweise geschieht das per Telefonumfrage. Wenn wir dabei einen repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung bekommen, funktioniert das tadellos. Wenn aber die Erhebungsform nicht mehr mit der Lebenssituation der Bevölkerung korrespondiert, haben wir ein Problem.



Tagespolitische Ereignisse können sich kurzfristig auf die Entscheidung der Wähler auswirken. Das erschwert präzise Prognosen, sagt Uwe Wagschal. FOTO: PRIVAT

Zum Beispiel, wenn viele junge Menschen nur noch mit dem Handy telefonieren.

So ist es. Bei der US-amerikanischen Präsidentschaftswahl 1936 hatte die Zeitschrift „Literary Digest“ zehn Millionen Menschen befragt, zum ersten Mal in den USA per Telefon. Es

kam heraus, dass der Kandidat der Republikaner gewinnen und Franklin D. Roosevelt verlieren würde. Das Wahlergebnis war aber umgekehrt. Die Zeitschrift hatte ihre Befragten aus Telefonbüchern und mithilfe von Autozulassungen ausgewählt. 1936 waren Personen, die sich Telefon und Auto leisten konnten, aber Angehörige wohlhabender Schichten, also nicht repräsentativ.

Wie kann man mit der mangelnden Repräsentativität umgehen?

Eine Möglichkeit ist, Telefonnummern künstlich zu erzeugen. Bei den längeren Handnummern ist die Trefferquote aber ziemlich gering. Man versucht nun verstärkt, Internetbefragungen einzubeziehen. Aber auch die leiden daran, dass sie noch nicht repräsentativ sind: Internetnutzerinnen und -nutzer sind eher jung, eher männlich, eher besser verdienend – wie damals die Telefonbesitzer in den USA.

Wie können Wahlforscher das ausgleichen?

Indem sie die Ergebnisse richtig gewichten. Das ist ein heikles Feld. Am Ende kann die Angabe einer Person etwa das Gewicht von 15 anderen bekommen. In der Gewichtung besteht auch das Geschäftsgeheimnis der verschiedenen Umfrageinstitute. Manche gewichten nur sozialstrukturell, also etwa mit Blick auf Alter, Geschlecht, Bildung. Andere verwenden zusätzlich eine so genannte Recall-Gewichtung. Das bedeutet, dass man auch danach fragt, welche Partei bei der vergangenen Wahl gewählt wurde, und das mit dem tatsächlichen Ergebnis vergleicht. Daraus wird berechnet, ob eine Partei überrepräsentiert ist, und die Umfrage wird angepasst. Dabei kann man vor allem bei großen Wählerwanderungen viele Fehler machen.

Wie geht man mit neuen Parteien wie den Piraten um?

Das zu berechnen ist eines der Probleme, sozusagen eine Störung im System, die eine Recall-Gewichtung besonders schwierig macht.

Dazu kommen die Unentschlossenen.

Die Wählerinnen und Wähler entscheiden sich immer häufiger erst

knapp vor der Wahl. Immer weniger Menschen haben eine ausgeprägte Parteipräferenz. Und kurzfristige sowie tagespolitische Ereignisse wie das Projekt Stuttgart 21 oder der Reaktorunfall im japanischen Fukushima können tatsächlich noch kurz vor der Wahl Veränderungen bewirken. All dies macht die Prognosen schwieriger.

Beim ARD-Deutschlandtrend gab es kürzlich auf die Frage „Wie zufrieden sind Sie mit der Arbeit der Bundesregierung aus CDU/CSU und FDP?“ 38 Prozent positive Antworten. Auf die Frage „Wie zufrieden sind Sie mit der Arbeit der Bundesregierung unter Führung von Angela Merkel?“ waren es 56 Prozent. Bestimmt die Formulierung die Antwort?

Man kann eine Tendenz erzeugen. Wir von der Universität Freiburg haben bei der Landtagswahl 2011 eine eigene Umfrage gemacht und die Zufriedenheit mit Politikerinnen und Politikern abgefragt. Beim SPD-Spitzenkandidaten Nils Schmid waren die Werte deutlich höher, wenn sein Dokortitel erwähnt wurde.

Bei all diesen Schwierigkeiten stellt sich die Frage, wie sinnvoll Wahlumfragen sind.

Die methodische Qualität ist im Regelfall immer noch hoch, auch wenn die Unsicherheit größer wird. Im Großen und Ganzen leistet die Wahlforschung einen sinnvollen Beitrag zur Information der Bevölkerung, und das Interesse ist groß. Wir müssen aber aufpassen, dass wir nicht in eine Umfragedemokratie hineinkommen, in der die kurzfristig abgefragte Meinung letztlich das politische Handeln bestimmt.

Beeinflussen Meinungsumfragen auch politische Stimmungen?

Dieser Punkt ist demokratietheoretisch nicht unproblematisch. Es kann eine Beeinflussung der Wahlentscheidung, aber auch der Mobilisierung stattfinden: Wenn die präferierte Partei keine Chance hat, gehen Menschen vielleicht nicht zur Wahl. Wenn signalisiert wird, dass sie ohnehin gewinnt, vielleicht auch nicht. Jeder Wahlforscher wird sagen, dass es diese Effekte gibt. Wie groß sie sind, ist schwer zu messen.

Neue Stiftung für Alte Musik

Mit einem Barvermögen von 100.000 Euro haben Prof. Dr. Hermann Frommhold, ehemaliger Ärztlicher Direktor der Klinik für Strahlenheilkunde und langjähriger Leitender Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Freiburg, und seine Ehefrau Ingrid Frommhold eine Treuhandstiftung errichtet. Die Stiftung hat das Ziel, die Ausbildung von Musikerinnen und Musikern an historischen Tasteninstrumenten zu fördern. Außerdem soll die Stiftung die Erschlie-

ßung des kompositorischen Werkes der Musik des 16. bis 19. Jahrhunderts und die Instrumentenkunde, die sich auf die historischen Instrumente jener Epochen bezieht, in Wissenschaft und Forschung unterstützen. Die Sammlung wertvoller Tasteninstrumente im Schloss Bad Krozingen bietet dazu eine einmalige Möglichkeit. Trägerin der Hermann-und-Ingrid-Frommhold-Stiftung ist die Neue Universitätsstiftung Freiburg (NUS).

Mit Verdienstkreuz am Bande ausgezeichnet

Das Staatsministerium Baden-Württemberg hat Dr. Michael Heim, Mitglied des Universitätsbeirats, das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Er erhielt die Auszeichnung aufgrund seines vorbildlichen bürgerschaftlichen Engagements für Forschung und Wissenschaft. Heim wurde 1997 in den Beirat der Albert-Ludwigs-Universität berufen. Seit 1993 ist er aktives Mitglied im Beirat des Verbandes der Freunde der Universität Freiburg. Zudem gehört er seit 1978 dem Kuratorium der Wissenschaftlichen Gesellschaft Freiburg an und ist seit 1991 dessen stellvertretender Vorsitzender. Von 1970 bis 1987 war er Mitglied des Vorstands der Rhodia AG in Freiburg und dort unter anderem verantwort-

lich für Forschung und Entwicklung. Auch nebenberuflich setzte er sich für die Forschung ein.



Silke Krebs, Staatsministerin des Landes Baden-Württemberg, hat Michael Heim für sein Engagement für Forschung und Wissenschaft das Verdienstkreuz verliehen.

FOTO: PATRICK SEEGER

Interdisziplinäres Tumorzentrum entsteht

Das Universitätsklinikum Freiburg errichtet in den nächsten Jahren an der Hugstetter Straße das Interdisziplinäre Tumorzentrum (ITZ) und einen Erweiterungsbau der Chirurgie. Das ITZ soll die Klinik für Hämatologie und Onkologie sowie das Comprehensive Cancer Center Freiburg (CCCCF) unter einem Dach vereinen. Die zentrale Lage soll die Sichtbar-

keit des CCCC, einen erhöhten Komfort für die Patientinnen und Patienten und eine gute Anbindung an die Chirurgie sicherstellen. Der Neubau wird über etwa 6.200 Quadratmeter Nutzfläche verfügen und 104 Betten beherbergen. Die Investitionskosten von rund 62 Millionen Euro trägt das Klinikum. Baubeginn ist 2014.

Germanistik beschließt transkontinentale Partnerschaft

Die germanistischen Institute der Universität Freiburg und der chinesischen Shanghai International Studies University (SISU) kooperieren, um den wissenschaftlichen Nachwuchs ab der Masterebene sowie den fachlichen Austausch auf der Ebene der Hochschullehrenden zu fördern. Ein bis zwei Masterstudierende jährlich werden zu-

künftig aus Schanghai nach Freiburg kommen. Zudem hat eine Doktorandin oder ein Doktorand aus der Literaturwissenschaft die Möglichkeit, einen Monat lang an der Albert-Ludwigs-Universität zu forschen. Im Gegenzug können Freiburger Masterstudierende ein Praktikum im Bereich „Deutsch als Fremdsprache“ an der SISU machen.

Erfahrung sammeln bei Testo

Wir sind ein stark wachsender und innovativer Hersteller tragbarer elektronischer Messgeräte.

Wir verbinden die Stärken eines Konzerns mit der Flexibilität eines mittelständischen Unternehmens.

Wir beschäftigen insgesamt 2450 Mitarbeiter/innen und sind mit 30 Tochterunternehmen in 23 Ländern weltweit vertreten.

Ein Praktikum oder eine Thesis bei Testo zu machen heißt, ein Ziel vor Augen zu haben, in einem innovativen Unternehmen kreative Ideen einzubringen und sich täglich neuen Herausforderungen zu stellen. Unser Ziel ist es, das Morgen besser zu machen als das Heute.

Sie haben Interesse, Ihr theoretisches Wissen in die Praxis umzusetzen? Dann kommen Sie zu uns. Wir suchen engagierte Leute für ein/e

Praktikum (zwischen 6 Wochen und 6 Monaten)

Mögliche Einsatzbereiche sind: Marketing und Vertrieb, Finanzen und Controlling, Forschung und Entwicklung und viele andere Einsatzgebiete

Karrierestart VIA testo

2-monatiges Einstiegsprogramm zur Förderung von Potenzialträgern

Bachelor- oder Master-Thesis

Schreiben Sie Ihre Abschlussarbeit über ein interessantes Thema aus der Industrie.

Interesse? Dann freuen wir uns über Ihre Bewerbung, bevorzugt direkt über unser Online-Portal unter www.testo.de.

Testo AG, Testo-Str. 1, 79853 Lenzkirch

Wir messen es. 



Zukunft fängt mit 300 Euro an

Studierende und Studienanwärter der Universität Freiburg können sich bis Ende September 2013 für das Deutschlandstipendium bewerben

von Jürgen Schickinger

Gestärkt in die nächste Runde: Im September können sich Studierende und Studienanwärterinnen und -anwärter der Universität Freiburg zum zweiten Mal für das Deutschlandstipendium bewerben. Die eine Hälfte der 300 Euro monatlich stellt das Bundesministerium für Bildung und Forschung zur Verfügung, die andere Hälfte kommt von Privatpersonen, Stiftungen und Unternehmen. Auf diesem Weg förderte die Universität 2012 knapp 30 Studierende. „Dieses Jahr hatten wir uns eine Verdoppelung als Ziel gesetzt“, sagt Michael Wenzel, der Koordinator des Stipendiums. Diese Vorgabe hat die Universität übertroffen: Gut 70 Stipendienplätze sind bereits gesichert.

„Das Deutschlandstipendium ist das einzige Stipendienprogramm, das die Universitäten selbst verwalten“, erklärt Wenzel. Die Plätze an der Albert-Ludwigs-Universität vergibt ein Gremium, das vorwiegend aus Vertreterinnen und Vertretern des Rektorats, der Fakultäten und der Studierenden besteht. „Es ist ein Leistungsstipendium“, betont der Koordinator. Ohne gute Noten geht nichts. Daneben zählen aber auch Kriterien wie biografische Hindernisse oder soziales Engagement. Eine Freiburger Besonderheit ist die „Pool-Lösung“: Alle Fördergelder fließen in einen Topf, aus dem sie verteilt wer-

den. Im Gegensatz zu anderen Universitäten besteht keine Möglichkeit, gezielt bestimmte Fachrichtungen zu unterstützen. „Dafür können die Förderinnen und Förderer bei uns leichter mit allen Stipendiatinnen und Stipendiaten in Kontakt treten und umgekehrt.“ Das Programm hat auch zum Ziel, alle Beteiligten über Betriebsbesichtigungen, Workshops und ähnliche Aktivitäten miteinander zu vernetzen.

Attraktive Förderhöhe

„Sehr attraktiv“ findet Deutschlandstipendiatin Verena Linder das Angebot, auf das sie sich 2012 bewarb: „Die Höhe der Förderung ist beachtlich.“ Leider sei sie als Lehramtsstudentin mit der Fächerkombination Latein, Deutsch und Geschichte kaum interessant für die Förderer, vermutet die 25-Jährige. Kontakte hätten sich praktisch keine ergeben, bedauert sie: „Allerdings habe ich gehört, dass manche Stipendiaten angesprochen wurden.“ Ähnlich ging es Juliane Weißer. Ihr Studiengang Molekulare Medizin habe wohl nicht zu den Förderern gepasst. Dabei waren Kontakte zur Industrie für Weißer ein Grund gewesen, sich zu bewerben. „Leider wurden die Förderer auch bei der Verleihungsfeier nicht vorgestellt“, sagt die 23-Jährige. Erfolgreich findet sie die Förderhöhe und den geringen Bewerbungsaufwand. Die beiden Studentinnen hoffen, dass die Universität das Programm weiter ausbaut – und dass dabei mehr Ge-



Halbe-halbe für ein ganzes Stipendium: 150 Euro stellt das Bundesministerium für Bildung und Forschung zur Verfügung, 150 Euro kommen von Privatpersonen, Stiftungen und Unternehmen. FOTO: PROMOTION/FOTOLIA, MONTAGE: QU-INT

legenheiten entstehen, sich intensiver mit den Förderern zu vernetzen.

Dem stimmt Prof. Dr. Frank Richter, Vorstandsvorsitzender der Duravit AG, zu: „Das würde es Unternehmen erleichtern, künftige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Stipendium heraus zu rekrutieren.“ Duravit gehört zu den Förderern des Deutschlandstipendiums an der Freiburger Universität. „Durch das ‚Pool-Modell‘ ist es schwierig, Kontakt zu passenden Stipendiaten herzustellen“, findet Richter. Bei einer gezielten Förderung könnten auch die Stipendiaten leichter an „ihre“ Unternehmen herantreten. „Das wäre für beide Seiten eine Win-win-Situation.“ Das Unternehmen Duravit, das in Hornberg hochwertige, innovative

nutzt worden. Manche Teilnehmer, so zum Beispiel die Freiburger Jedox AG, hätten aber Stipendiaten für eine Masterarbeit in ihrem Unternehmen gewonnen. Dennoch sind für die zweite Runde des Stipendiums Neuerungen geplant – etwa ein Online-Tool, über das alle Beteiligten einander unkompliziert kontaktieren können. Unterm Strich seien die Rückmeldungen zur Anlaufphase positiv gewesen, sagt Michael Wenzel. Er freut sich darüber, dass kein Förderer aus Runde eins abgesprungen ist, sondern dass weitere hinzugekommen sind. Das Deutschlandstipendium ist in Freiburg auf Erfolgskurs.

Deutschlandstipendium

Für das Stipendium können sich alle Studierenden oder angehenden Studierenden der Universität Freiburg bewerben, unabhängig von Nationalität, Fachrichtung, Art des Studiengangs und Ausbildungsweg. Der aktuelle Leistungsnachweis muss mindestens einen Notendurchschnitt von 1,3 aufweisen. Darüber hinaus sind soziales oder politisches Engagement, berufliche oder praktische Erfahrungen und biografische Hindernisse entscheidende Kriterien für die Vergabe. Die Bewerbungsfrist endet am 30. September 2013.

www.studium.uni-freiburg.de/studium/stipendien/deutschlandstipendium

Neuer Pflegedirektor am Universitätsklinikum

Helmut Schiffer wird Pflegedirektor und damit Vorstandsmitglied des Universitätsklinikums Freiburg. Der 52-Jährige ist derzeit Stellvertreter der Pflegedirektor der Charité in Berlin und wird sein neues Amt voraussichtlich am 1. Januar 2014 antreten. Der Aufsichtsrat des Universitätsklinikums Freiburg traf die Entscheidung in Übereinstimmung mit Theresia Bauer, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg. Bis zu Schiffers Amtsantritt übernimmt der bisherige stellvertretende und kommissarische Pflegedirektor Franz-Josef Overhoff die Aufgaben. Schiffer folgt auf Beate Buchstor, die Ende März 2013 in den Ruhestand trat.



Helmut Schiffer wird sein neues Amt voraussichtlich zum 1. Januar 2014 antreten. FOTO: PRIVAT

Zinssatz gesenkt!

¹⁾ Konditionen freibleibend, effektiver Jahreszins 7,18 %
²⁾ Voraussetzungen: Bezügekonto; Genossenschaftsanteil von 15,- Euro/Mitglied

6,99%¹⁾ p. a. Sollzinssatz **Abruf-Dispokredit²⁾**
Effektiver Jahreszins 7,18 %

Seit ihrer Gründung als Selbsthilfeeinrichtung für den öffentlichen Dienst im Jahre 1921 betreut die BBBank erfolgreich Beamte und Arbeitnehmer im öffentlichen Sektor und ist mit einem besonderen Produkt- und Dienstleistungsangebot bis heute bevorzugter Partner der Beschäftigten des öffentlichen Sektors.

Exklusiv zum kostenfreien Bezügekonto³⁾ bietet Ihnen die BBBank mit dem günstigen Abruf-Dispokredit einen attraktiven Mehrwert:

- ▶ Bis zum 7-Fachen Ihrer Nettobezüge
- ▶ Sofortige Kreditentscheidung
- ▶ Keine Abschlussgebühr
- ▶ Abruf ganz nach Ihrem Bedarf

Beispiel: Nettodarlehensbetrag 10.000,- Euro
Laufzeit 12 Monate
Sollzinssatz (veränderlich) 6,99 % p. a.
Effektiver Jahreszins 7,18 %

Den günstigen Abruf-Dispokredit bieten wir Ihnen in Abhängigkeit Ihrer Bonität bis zu einem Nettodarlehensbetrag in Höhe von 50.000,- Euro und für eine Laufzeit von bis zu 4 Jahren an.

Jetzt informieren:

www.bezuegekonto.de oder
Tel. 0 800/40 60 40 160 (kostenfrei)



BB Bank

Die Bank für Beamte und den öffentlichen Dienst

UNI FREIBURG 弗莱堡大学孔子学院
Konfuzius-Institut an der Universität Freiburg

WIR LADEN SIE GANZ HERZLICH EIN ZUM

TAG DER CHINESISCHEN SPRACHE
28. SEPTEMBER 2013 • 10-18 UHR
KARL-RAHNER-PLATZ (REMPARTSTRASSE)

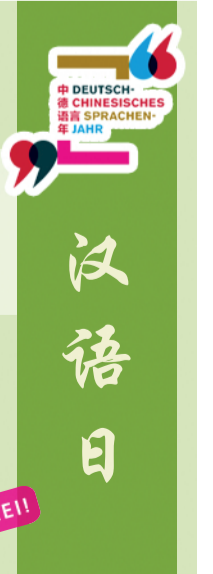
ES ERWARTET SIE EIN VIELFÄLTIGES PROGRAMM:

- KALLIGRAPHIE
- LIVE-UNTERRICHT
- CHINESISCH AUF PC SCHREIBEN
- TEE-ZEREMONIE
- VORFÜHRUNG DER ZUBEREITUNG VON TEIGSPEISEN
- TAIJI-BAILONG-BALL
- GESANG
- TRACHTEN
- TANZAUFFÜHRUNG
- ER-HU (KNIEGEIGE)

WIR FREUEN UNS AUF SIE!

www.ki-freiburg.de

EINTRITT FREI!



Wiege des sesshaften Lebens

Bevor die Siedlung Körtik Tepe in den Fluten eines Staudamms versinkt, birgt ein deutsch-türkisches Forschungsteam die Schätze dieser Grabungsstätte

von Jürgen Schickinger

Sesshaft wurde der Mensch weder über Nacht noch völlig friedlich. „Die Umbrüche gingen sicher nicht ohne Konflikte ab“, sagt Dr. Marion Benz, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Vorderasiatischen Archäologie der Universität Freiburg. Zusammen mit Prof. Dr. Kurt Werner Alt vom Mainzer Institut für Anthropologie und den türkischen Kollegen Prof. Dr. Vecihi Özkaya und Dr. Aytaç Coşkun untersucht die Forscherin die Fundstelle Körtik Tepe im Osten der Türkei. Die Siedlung bestand etwa von 10400 bis 9200 vor Christus – in einer Zeit also, in der vormals mobile Gruppen zum sesshaften Leben übergingen. „In Körtik Tepe können wir die gesellschaftlichen Veränderungen, die damit einhergingen, direkt an den Individuen ablesen“, erklärt Benz die Besonderheit der Grabungsstätte, die als Einzige aus dieser Phase zahlreiche Einzelgräber aufweist.

Unter gesellschaftlichen Aspekten betrachtet, betraten die Bewohnerinnen und Bewohner von Körtik Tepe Neuland. Ihre Väter waren mobile Jäger und Sammler gewesen. Sie lebten in kleinen Gruppen. Jeder kannte jeden, alle waren gleich und besaßen wenig, weil man alles schleppen musste. „Solche Gruppen spalten sich auf, sobald sie zu groß werden“, sagt Benz. Sesshafte Gesellschaften in-



Spiralen und Hirsche auf Steintäfelchen: Die Fundstücke von der Ausgrabungsstätte Körtik Tepe zeigen Muster und Tiere. Nur wer sesshaft ist, kann Besitztümer horten.

FOTOS: KÖRTIK TEPE PHOTO ARCHIVE/ VECIHI ÖZKAYA, AYTAÇ COŞKUN

des wachsen und wachsen. Ab einer gewissen Größe geht der Überblick verloren, wer zum Dorf gehört und wer nicht. „Fremd und eigen bekommen einen ganz hohen Stellenwert“, betont Benz. Zudem können Sesshafte Besitztümer horten. „Anhand von Grabbeigaben können wir eine Differenzierung feststellen“, sagt die 42-Jährige. So wurden einige Tote geschmückt und bekamen Schildkrötenpanzer oder viele Stein- und Schneckenperlen mit ins Grab, bei anderen fanden sich wenige oder gar keine Beigaben. Reichtum, Macht, besondere Fähigkeiten – was den Unterschied ausgemacht habe, lasse sich kaum klären, erläutert Benz: „Wir können nicht einmal sagen, ob viele Beigaben eine höhere soziale Stellung anzeigen.“

Mit wachsendem Wohlstand droht Streit

Mit der Gleichheit war es in Körtik Tepe jedenfalls bald vorbei. Wie aber sollten die Bewohner Eigentum verteilen, Neid und Konflikte vermeiden? Wie sollten sie ihre große Gruppe zusammenhalten? Um Zusammenhalt, Vertrauen und ein unverwechselbares Profil aufzubauen, mussten spezifische Rituale und Zeichen her: „Jede Siedlung in der Region besitzt eine ganz eigene Identität“, sagt Kurt Werner Alt. Zwar verwendeten alle ähnliche Symbole, aber jeweils in einem anderen Kontext. So ließen sich Freund und Feind unterscheiden. Schließlich



drohten mit dem aufkommenden Wohlstand auch Missgunst und Ärger von außen. Darauf deuteten einige Schädel mit Verletzungen hin, die der Anthropologe zu sehen bekam. Wer warum zugeschlagen hat, weiß Alt nicht. Aufgefallen ist ihm, dass einige Kindergräber besonders reich ausgestattet waren: „Diese Kinder genossen offenbar eine hohe Wertschätzung.“ Dagegen hätten Kinder im Mittelalter nur eine geringe Bedeutung gehabt.

Sechs bis acht Wochen im Jahr hat Marion Benz an dem kleinen, staubigen Siedlungshügel beim Zusammenfluss von Tigris und Batman Çayı gegraben – zum letzten Mal 2012. „Wir haben versucht zu retten, was zu retten war“, sagt sie. Körtik Tepe ist dem Untergang geweiht. Die Siedlung wird demnächst in den Fluten des Ilisu-Staudammes versinken.

Die meiste Zeit arbeitet die Archäologin am Schreibtisch. Sie muss Bücher lesen, Pläne machen, Statistiken durchkämmen und Resultate naturwissenschaftlicher Verfahren auswerten. Analysen von Isotopen aus Zahnschmelz und Knochen geben Auskunft über Herkunft, Mobilität und Ernährungsweise. Welche Pflanzen vor 12.000 Jahren in Körtik Tepe wuchsen, bestimmen Archäobotanikerinnen der Universität Tübingen. Funde einzelnen Bodenschichten zuzuordnen ist Aufgabe der Stratigraphie. „Ohne eine interdisziplinäre Auswertung wäre unser Fach nicht mehr denkbar“, sagt Marion Benz. „Archäologen müssen heute Allrounder sein.“ Zum Abschluss des Projekts will sie ein vollständiges stratigraphisches Profil der Stätte erstellen. Kurt Werner Alt will einige Datensätze ergänzen: „Wir haben höchstens 100 der 500 individuellen Überreste untersucht, die in türkischen Beständen lagern.“ Beide bedauern den Verlust der Grabungsstätte: „Diese Region ist die Wiege unserer Ackerbaukultur.“



Alles außer gewöhnlich.



Wir suchen Absolventen (w/m) als

Trainee (w/m) zum Verkaufsleiter

Ihre Aufgaben

Bei Lidl wird gehandelt. Dynamisch, schnell, erfolgreich. Um Sie optimal auf Ihre zukünftige Führungsaufgabe vorzubereiten, stehen Sie bei Lidl vom ersten Tag an mitten in der Praxis. Unterstützt von erfahrenen Verkaufsleitern (w/m) erhalten Sie einen gründlichen Einblick in das Tagesgeschäft des Lebensmitteleinzelhandels. Während dieser intensiven Einarbeitungsphase lernen Sie einfach alles, um direkt durchzustarten: Sie sind als Verkaufsleiter (w/m) für einen Bezirk mit 5–6 Filialen verantwortlich. Sie organisieren alle geschäftlichen Aktivitäten, von der Planung über die Einstellung und Führung von Mitarbeitern bis hin zum Controlling und sorgen so für die optimale Umsetzung unseres Unternehmenskonzeptes.

Ihr Profil

Wenn Sie nach Ihrem Studienabschluss an einer Universität, Fach- oder Dualen Hochschule Ihre theoretischen Kenntnisse in die Praxis umsetzen wollen, sind Sie bei uns richtig! Wir suchen Absolventen (w/m), die sich auf das Abenteuer Handel freuen. Dazu bringen Sie eine hohe Lernmotivation, ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit, ein vorbildliches Auftreten und Spaß an neuen Herausforderungen mit.

Unser Angebot

Sie erhalten von Anfang an 63.000 € Einstiegsgehalt mit attraktiver Entwicklung und einen neutralen Firmenwagen, den Sie auch privat nutzen können. Individuell zugeschnittene Weiterbildungsprogramme unterstützen Sie bei Ihrer Karriereplanung. Ein iPad mit spezieller Software hilft Ihnen, die tägliche Arbeit zu organisieren. Schlanke Strukturen und unsere zielgerichtete Personalbetreuung eröffnen beste Perspektiven. Engagement und Können zahlen sich aus: Lidl lohnt sich!

Interesse geweckt?

Dann überzeugen Sie uns mit Ihrer aussagekräftigen Bewerbung, die wir selbstverständlich vertraulich behandeln. Wir führen das Bewerbungsverfahren im Auftrag unserer Regionalgesellschaften durch und leiten Ihre Bewerbung deshalb an die für Ihre Region zuständige Gesellschaft weiter.

Informieren und bewerben Sie sich online unter dem Kennwort **Freiburg** auf www.karriere-bei-lidl.de/trainee



Lidl lohnt sich.

EINSTIEG BEI LIDL

ERC Starting Grant geht zum ersten Mal an einen Freiburger Geisteswissenschaftler

Der Europäische Forschungsrat (ERC) unterstützt den Freiburger Sinologen und Historiker Daniel Leese, Ph.D., mit einem ERC Starting Grant für zukunftsweisende Projekte. Es ist das erste Mal, dass ein geisteswissenschaftlicher Antrag der Universität Freiburg in dieser Förderlinie erfolgreich war. Leese ist Juniorprofessor für Geschichte und Politik des modernen China am Institut für Sinolo-

gie der Albert-Ludwigs-Universität. Er beschäftigt sich mit der diktatorischen Herrschaft während des Maoismus und ergründet unter anderem, welche politischen und gesellschaftlichen Konsequenzen die Abkehr vom Maoismus hat. Sechs Forscherinnen und Forscher werden unter Leeses Leitung mit der auf fünf Jahre angelegten Finanzierung in Höhe von 1,44 Millionen Euro gefördert.

Förderung für vier Forschergruppen

Das Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS) und das französische University of Strasbourg Institute for Advanced Studies (USIAS) fördern zwei Jahre lang vier Forschergruppen aus unterschiedlichen Disziplinen, von der Philologie über die Mathematik bis hin zu den Lebenswissenschaften. Die Gruppen gewannen die erste gemeinsame Fellowship-Ausschreibung von FRIAS und USIAS. Ab Oktober 2013 werden die Teams ihre Projekte an beiden Forschungskollegs gemeinsam

umsetzen. Das Programm soll grenzüberschreitende Forschungskooperationen im Oberrheinraum unterstützen und Expertise aus Freiburg und Strasbourg zusammenbringen. Knapp 30 Bewerbungen waren eingegangen. Drei Wissenschaftler der Universität Freiburg sind an den erfolgreichen Anträgen beteiligt: Prof. Dr. Joachim Grage, Nordgermanische Philologie, Prof. Dr. Stefan Kebekus, Algebraische Geometrie, und Prof. Dr. Ralf Reski, Pflanzenbiotechnologie.

Neues Forschungsprogramm für medizinischen Nachwuchs

Die Medizinische Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität richtet ein Else-Kröner-Forschungskolleg (EKFK) ein. Es bietet begabten Ärztinnen und Ärzten die Möglichkeit, bereits während ihrer Facharztausbildung auf hohem Niveau zu forschen. Die Else-Kröner-Fresenius-Stiftung fördert das neue Programm über drei Jahre mit einer Million Euro. Danach ist eine Verlängerung um weitere drei Jahre möglich. Zunächst sollen zwölf Sti-

pendiatinnen und Stipendiaten aufgenommen werden und von einer experimentellen Forschungsphase sowie von einem begleitenden Ausbildungs- und Mentoringprogramm profitieren. Auf diese Weise soll der medizinische Nachwuchs Forschung und klinische Anwendung verbinden können. Der Schwerpunkt des fächerübergreifenden Kollegs liegt auf Nierenfunktionsstörungen als Komplikation von Systemerkrankungen.

Pause im Pantoffelwald

Studierende haben in einer Projektstudie ermittelt, wie Besucher einen Freiburger Privatwald als Erholungsort nutzen

von Claudia Füllner

Ob Regen oder Sonne, der Kappeler geht in seinen Wald. Und zwar nicht nur ein Kappler oder eine Kapplerin, sondern ziemlich viele: Durchschnittlich 158 Menschen besuchen jeden Tag den Privatwald der Freiherr-von-Gayling'schen Verwaltung, der an Freiburg-Kappel grenzt. Das ist das Ergebnis einer Projektstudie, die Studierende der Fakultät für Umwelt und Natürliche Ressourcen der Universität Freiburg unter Anleitung von Dr. Andy Selter und Prof. Dr. Ulrich Schraml von der Professur für Forst- und Umweltpolitik angefertigt haben. „Überrascht hat uns, wie regelmäßig der Wald besucht wird. Es gibt keine auffälligen Spitzenzeiten am Wochenende“, sagt Lucas Landenberger, der Waldwirtschaft und Umwelt studiert. Gemeinsam mit elf Kommilitoninnen und Kommilitonen ermittelte er mit Zählgeräten an den Waldeingängen die Zahl der Besucherinnen und Besucher: An 37 Tagen kamen 5.839 Menschen in den Wald. Besonders viele suchten morgens

zwischen 9 und 11 Uhr und nachmittags gegen 17 Uhr die Ruhe unterm Blätterdach.

Aus Sicht der Gruppe legten diese Ergebnisse den Schluss nahe, dass vor allem in der Nachbarschaft lebende Menschen den Privatwald nutzen, die auch bei Starkregen mit dem Hund rausmüssen. „Wir sprechen in solchen Fällen von einem so genannten Pantoffelwald“, erklärt Projektleiter Andy Selter, „also von dem Grün direkt vor der Haustür.“

Joggen, mountainbiken, spazieren gehen

Die Nachwuchsforscherinnen und -forscher beschränkten sich aber nicht nur auf die statistische Erhebung. Sie fragten 103 Waldbesucher nach den Gründen für die Erholungssuche und nach ihrer Wahrnehmung des Waldes. Die Vermutung, dass vor allem Ortsansässige und Hundebesitzer das Gebiet nutzen, hat sich bestätigt. Auch Jogger, Mountainbiker und Spaziergänger genießen den Wald als Sport- und Erholungsort. „Interessant



Wenn die Labradordame muss, kommt das Frauchen mit: Hundebesitzer gehören zu den häufigsten Besuchern des Walds bei Freiburg-Kappel. FOTO: THOMAS KUNZ

waren aber noch andere Resultate“, sagt Mukunda Hubmann, Student der Waldwirtschaft und Umwelt. Zum Beispiel hatten die Studierenden damit gerechnet, dass die vier Windräder auf dem Roskopf, die deutlich zu sehen, aber nicht zu hören sind, als weitaus störender empfunden würden. „Die Besucher betrachten sie aber eher als Zeichen für eine umweltbewusste Region statt als landschaftliche Beeinträchtigung“, erklärt Hubmann. Und obwohl die meisten Befragten wüssten, dass der Wald bewirtschaftet wird, wären sie nicht bereit, für anfallende Kosten aufzukommen. Schließlich, so die häufigste Begründung, zahle man ja schon Steuern. Außerdem fiel den Studierenden auf, dass Wanderer und Spaziergänger vor allem Radfahrer

für entstehende Kosten verantwortlich machen, etwa mit dem Argument, dass diese unbefestigte Waldwege für ihren Sport nutzen.

Der Privatwald in Freiburg-Kappel ist bisher als so genannter Erholungswald der Stufe zwei klassifiziert. Das bedeutet, dass an einem Spitzentag je Hektar bis zu zehn Besucher den Wald aufsuchen. Die Ergebnisse der Studierenden bestätigen die bisherige Einstufung: Maximal sieben Menschen je Tag und Hektar haben sie gezählt. Die Kartierung, die heute noch benutzt wird, ist in den 1980er Jahren entstanden. Gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg aktualisiert Selter

die Daten und passt sie an. „Natürlich hätten wir gern neue Erkenntnisse gehabt, die vielleicht dazu geführt hätten, dass man die Stufe ändert“, sagt Landenberger, „aber es ist nun mal so, wie es ist.“ Zudem sind die Ergebnisse der Studie aus universitärer Sicht eher zweitrangig. Weitaus wichtiger sei, betont der Projektleiter, dass die Studierenden ein wissenschaftliches Projekt von Anfang bis Ende eigenständig betreut hätten – von der Konzeption und der Entwicklung des Fragebogens über die empirische Erfassung der Daten bis zur Auswertung und öffentlichen Präsentation der Ergebnisse. „Nicht zu vergessen“, sagt Hubmann und grinst, „dass wir auch mal aus den öden Seminarräumen rausgekommen sind.“

Computerwissenschaft mit Stift und Papier

Fabian Kuhn will Grundlagenforschung zu Netzwerken der Zukunft leisten

von Martin Jost

Ab und zu landet eine Maschine, viel mehr bewegt sich nicht vor den Fenstern. Fabian Kuhns Büro ist zum Denken gemacht, mit Blick ins Grüne, in Richtung Flugplatz. Hinter dem Schreibtisch und an der Wand gegenüber hängen Whiteboards, die mit Formeln übersät sind. In der Mitte des Raumes steht ein Sofa, über dessen Lehne zwei LAN-Kabel hängen. Sie dienen der Anbindung an das größte Computernetzwerk der Welt, das Internet. Der Informatikprofessor erforscht jedoch Netzwerke, die über das Internet hinausgehen. Seine Grundlagenforschung beschäftigt sich mit Netzwerken der Zukunft.

„Klassische Netzwerke wie das Internet sind relativ statisch und hierarchisch. Wir bekommen es aber mehr und mehr mit dynamischen Netzwerken zu tun“, sagt der Wissenschaftler. Deren Knotenpunkte bewegen sich im Raum oder verlassen das Netzwerk und tauchen an einer anderen Stelle wieder auf. Das ist zum Beispiel bei drahtlosen Computer-zu-Computer-Netzwerken der Fall. Die Computer verbinden sich selbstständig und werden nicht über eine zentrale Einheit koordiniert. Wie solche dynamischen Netzwerke im großen Stil funktionieren, ist aber noch nicht gänzlich geklärt. Kuhns Forschung soll nun mathematische Grundlagen für die Beantwortung offener Fragen liefern.



„Menschen haben Maschinen gebaut, und nun versuchen wir, die Maschinen zu verstehen“. Dieses Vorhaben setzt Fabian Kuhn mithilfe eines ERC Starting Grants um. FOTO: MARTIN JOST

Die Frage „Wie viele Teile hat ein Netzwerk?“ klingt zunächst banal, ist aber für dynamische Netzwerke wichtig und überdies knifflig. Eine andere Frage hängt damit zusammen: Wie gelangt eine Nachricht über mehrere Knotenpunkte am effizientesten vom Absender zum Empfänger, wenn jeder Knotenpunkt nur seine unmittelbare Nachbarschaft überblickt? Probleme dieser Art will Kuhn in seinem Projekt „Algorithms and Complexity of Highly Decentralized Computations“ angehen. Der Europäische Forschungsrat fördert das Vorhaben mit einem Starting Grant in Höhe von gut 1,1 Millionen Euro.

Kuhn und sein Team suchen nach Algorithmen, also allgemeingültigen Abläufen, die eine Aufgabe möglichst

effizient lösen. Die theoretische Informatik arbeitet mit abstrakten Modellen. Sie kann auf der Basis von mathematischen Beweisen entscheiden, ob ein Algorithmus ein Problem löst. Mitunter ergibt sich auch, dass ein Problem sicher nicht lösbar ist und Programmierinnen und Programmierer auf die Suche nach einem Algorithmus verzichten können. Allerdings müssen solche Beweise erst einmal gefunden werden.

Seit April 2012 ist Kuhn Inhaber des Lehrstuhls für Algorithmen und Komplexität an der Universität Freiburg. Komplexität steht in der theoretischen Informatik für den Aufwand, den die Lösung eines Problems erfordert. Die Frage kann zum Beispiel lauten: Wenn sich die Menge der Daten erhöht, die

der Algorithmus verarbeiten soll, erhöht sich dann der Aufwand linear zur Menge dieser Daten, oder erhöht er sich exponentiell? Die Antwort ist mit entscheidend dafür, ob sich ein Algorithmus in die Praxis umsetzen lässt oder für reale Computer zu schwierig wird – zu komplex eben.

Kuhn betont, dass die Informatik ganz allgemein als Theorie vom Rechnen mit Maschinen zu definieren sei. Das spiegele die englische Bezeichnung für das Fach, „Computer science“, besser wider. „Menschen haben Maschinen gebaut, und nun versuchen wir, die Maschinen zu verstehen.“ Gleichzeitig sei die Computerwissenschaft ein kreatives Fach insofern, als sie noch leistungsfähigere Systeme kreierte. „Sie ist eine Mischung aus Ingenieurwissenschaften und klassischer Mathematik.“

Trotz aller futuristischer Visionen – Kuhns Handwerkszeug sind nicht etwa Kabel und Flachbildschirme, sondern Stift, Papier und Tafel. „Wenn ich mit Kolleginnen und Kollegen zusammenarbeite, entwickeln wir unsere Ideen am Whiteboard.“ Der Computer kommt nur dann zum Einsatz, wenn ein Algorithmus beispielhaft durchgerechnet werden soll. „Computer können nützlich sein, um zu zeigen, wann etwas nicht funktioniert. Computeralgebra-Tools haben mir schon geholfen, die richtige Intuition für eine Lösung zu bekommen. Aber am Schluss wollen wir Dinge beweisen – und den Beweis macht man von Hand.“

Stress mit dem Vermieter ?
Kommen Sie zu uns !



Wir können weiterhelfen.

Mieterverein Regio Freiburg e.V.
Marchstr. 1
79106 Freiburg
Telefon: 0761 - 20270-0
Fax: 0761 - 20270-70
www.mieterverein-regio-freiburg.de

SELBSTÄNDIG, TEILSELBSTÄNDIG als FREIBERUFER?

Überlebenswichtig ist mitreden können: bei Steuern, Buchführung, Kredit, Finanzierung, Immobilie, Recht, Praxis-Kauf, Praxis-Bewertung, Praxis-Gründung, Versicherungen für Alter, Krankheit etc.

Intensiv-Kurse von langjährigem Praktiker und Steuerberater, Hochschul-Professor, mit Beratung, Tipps, Zertifikat und jährlichen Treffs.
Nur € 490 bzw. ggf. € 390 für 5 Tage (2 x 2,5 Tage am Wochenende oder 5 Tage Vollzeitkurs)

Bald anmelden – Teilnehmerzahl begrenzt:
www.freiberufer-kurse.de
Tel. 07803-9267445 oder 01702331409
E-Mail: info@freiberufer-kurse.de

CopyMan Neben McPaper UNI-Tiefgarage Nähe der Mensa I

Rempartstr. 11, Eingang K&S Citystore
Telefon FR 287562 (Fax 3836675)

Leim-/Spiral-/Drahtbindung Heftung & Broschüre

Farbkopien/-folien

Druck Datei/Internet, Scannen

info@copyman-freiburg.de

SW bis A2, SB/Auftrag

Papier (weiß/umwelt/farbig)

Die Nacht durchmachen, Leben retten

Freiburger Medizinstudierende erleben bei der SkillsNight, wie sich ein Nachtdienst anfühlt

von Katrin Albauma

Als die Medizinstudierenden Lukas Lauterbach und Hannah Seeba gegen 21.30 Uhr zusammen mit sechs ihrer Kommilitoninnen am Unfallort eintreffen, sehen sie eine verletzte Motorradfahrerin auf dem Asphalt liegen. Die angehenden Ärztinnen und Ärzte reagieren schnell und konzentriert. Zuvor haben sie abgemacht, dass Lauterbach die Führungsrolle übernimmt. Er teilt seine Kolleginnen ein: Eine von ihnen ist für das Elektrokardiogramm (EKG) zuständig, andere für den Kreislaufkoffer, die Halskrause und weitere Ausrüstungsgegenstände. „Wie geht es Ihnen?“, fragt Lauterbach die Patientin. In Gedanken geht er das ABCDE-Schema der Notfallmedizin durch, wie er es in der Theorie gelernt hat: Airway, Breathing, Circulation, Disability und Exposure. Ein A- oder B-Problem

schließt Lauterbach schnell aus, da die Patientin ansprechbar ist und mit ihm redet: Ihre Atemwege sind frei, und sie atmet. Lauterbach und seine Kommilitoninnen legen ein EKG an, damit sie den Kreislauf im Blick haben. Um ein D-Problem auszuschließen, tastet der Medizinstudent den Körper der Patientin ab. Sie wimmert vor Schmerzen. Plötzlich fällt ihre Sauerstoffsättigung. Seeba redet auf die Frau ein: „Schön tief durchatmen!“

Das Leben der Motorradfahrerin ist glücklicherweise nicht in Gefahr. Denn sie ist keine wirkliche Patientin, sondern eine Medizinstudentin. Sie stellt in der SkillsNight, bei der Studierende einen Nachtdienst simulieren, eine Unfallverletzte mit offener Unterschenkelfraktur und Gehirnerschütterung dar. Die SkillsNight ist eine Veranstaltung des STUDITZ, des Studierenden-Trainingszentrums der Medizinischen Fakultät, und findet einmal jährlich statt – 2013 bereits zum vierten Mal. Organisiert wird sie von den Tutorinnen und Tutoren des Trainingszentrums, der ärztlichen Leiterin der Einrichtung, Dr. Sabine Diwo, und der Koordinatorin Edith Zellmer. Die nächtliche Veranstaltung ist in Deutschland einzigartig. „Im Nachtdienst stehen junge Ärzte auf einmal an vorderster Front und müssen vieles selbstständig machen. Bei uns erleben die Studierenden, wie sich das anfühlt“, beschreibt Diwo das Konzept.

„Die Fallbeispiele sind sehr realistisch“, sagt Lauterbach nach der Übung. „Wenn ich einen solchen Fall später im Berufsleben erlebe, werde ich mich wieder an das erinnern, was ich hier gelernt habe.“ Eine wichtige Lektion bei dieser Übung: Ärzte sollten piepsenden Geräten nicht blind vertrauen. Tutor Adrian Heidenreich



Im Notfall einen klaren Kopf bewahren: Die Teilnehmer müssen bei den verschiedenen Übungen Probleme erkennen, Diagnosen stellen und Patienten behandeln. FOTOS: SANDRA MEYNDT



Lässt das Herz höher schlagen: Zwischen den vier Durchgängen können die Medizinstudierenden an der Torso-Puppe „SAM“ das Abhören von Herzgeräuschen üben.

erklärt, warum das EKG-Gerät am Unfallort plötzlich eine fallende Sauerstoffsättigung anzeigte: Pulssignal und Sättigung werden am Finger gemessen. Gleichzeitig haben die Studierenden am Oberarm derselben Seite den Blutdruck gemessen und dadurch das Blut sowie das Signal kurz abgedrückt. „Damit haben sie nicht gerechnet, aber das ist ein klassischer praktischer Fehler. Die Studierenden sollen die Patientin im Auge behalten und die Situation anhand der eigenen Beobachtungen einschätzen“, erläutert Heidenreich.

Unangenehme Untersuchungen üben

Während draußen die Nacht hereinbricht, behandeln weitere angehende Ärzte in fünf Themenräumen ihre

Patientinnen und Patienten. Tutorin Josefine Schwind hat sich besonders zurechtgemacht: Mit angeklebtem Bart, gelbten Haaren und Jogginghose spielt sie einen Mann namens Ignaz Immervoll. Dieser schildert den Ärzten sein Leid: „Mein ganzer Bauch tut saumäßig weh, ich hatt' noch nie so Schmerzen!“ Die Studierenden befragen Immervoll und stellen fest, dass er einen Harnverhalt hat. Sie legen einen Blasenkatheter – an einem Modell. Danach untersuchen sie den Patienten – ebenfalls nur am Modell – rektal, tasten den After ab und diagnostizieren Prostatakrebs als Ursache der Beschwerden. „Das sind Untersuchungen, die Patienten und angehenden Ärzten oft unangenehm sind. Deshalb machen Medizinstudierende sie während der Ausbildung selten“, sagt Schwind.

Es ist etwa zwei Uhr morgens, als der letzte der vier Durchgänge vorbei ist. Bei jeder Runde haben die 38 Teilnehmenden den Raum gewechselt und in einer Kleingruppe einen neuen Fall untersucht. Trotz der späten Stunde ist Hannah Seeba noch immer hoch konzentriert: Sie beugt sich mit Nadel und Faden in den Händen über ein Hautmodell. Zum ersten Mal näht sie eine Drainage an, ein aus der Haut ragendes Röhrchen. Die Studentin probiert verschiedene Fäden aus und bemüht sich, die Schere beim Abschneiden im richtigen Winkel zu halten. Im STUDITZ kann sie all das in Ruhe üben – so ist sie für spätere Notfälle gewappnet.

www.studitz-freiburg.de

Magister Eberhard und die Mönche

Der Historiker Michael Schonhardt fand in seiner Masterarbeit heraus, wie Wissen über Planeten in das hochmittelalterliche Kloster Arnstein drang

von Isabell Wiedle

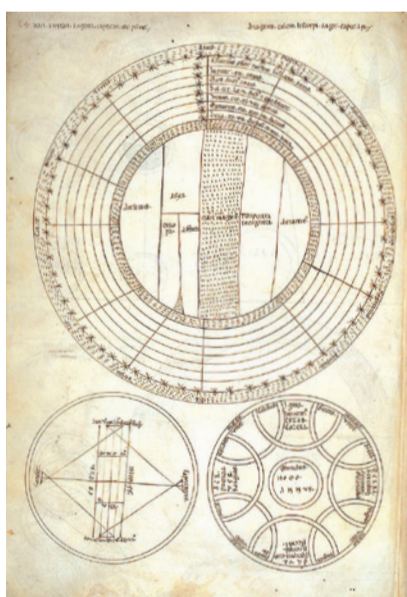
Wer war noch gleich Schrödinger, und was passierte mit seiner Katze? Wann ist die nächste Sonnenfinsternis? Das Internet hilft dabei, etwaige Informationslücken schnell zu schließen – Wissen scheint heutzutage allgegenwärtig und für jeden verfügbar. Michael Schonhardt ist für seine 2012 vorgelegte Masterarbeit in die Welt von Mönchen im frühen 13. Jahrhundert eingetaucht – eine Zeit, in der Wissen nicht so leicht verbreitet werden konnte. Der Historiker beschäftigte sich mit einer Bibel aus dem Kloster Arnstein an der Lahn in Rheinland-Pfalz. Für seine Erkenntnisse und die fächerübergreifende Vorgehensweise ist er mit dem „Erasmus Prize for the Liberal Arts and Sciences“ ausgezeichnet worden.

Wissenschaftliche Zeichnungen im Anhang der Bibel

Die Arnstein-Bibel wurde in den Jahren 1170 bis 1172 geschrieben. Sie besteht aus zwei Bänden und zeichnet sich durch eine besondere bildliche Gestaltung der Initialen aus. Es waren aber nicht diese kunstvoll geschwungenen Lettern, die das Interesse des Historikers weckten, sondern die Zeichnung einer Hand am Anfang



Die Arnstein-Bibel enthält prachtvolle Initialen und Skizzen von Planeten. FOTOS: BRITISH LIBRARY



des zweiten Bibelbandes sowie vier Seiten mit Skizzen, die im Anhang der Arnstein-Bibel zu finden sind. „Die Skizzen befassen sich mit aktuellen naturwissenschaftlichen Fragen auf hohem Niveau. Unter anderem behandeln sie Planetenkonstellationen und die Aufteilung der Erde in Kontinente“, sagt Schonhardt. Das Kloster Arnstein gehörte dem Prämonstratenserorden an, bei dem sich Mönche vor allem um die Seelsorge kümmern sollten. Da es ihnen untersagt war zu studie-

ren, konnte solch ein Wissen unmöglich im Kloster entstanden sein. Doch wie gelangten die Zeichnungen in die Arnstein-Bibel?

Der Historiker fand heraus, dass ein gewisser Magister Eberhard in das Kloster eingetreten war, um dort seinen Lebensabend zu verbringen. Wie damals üblich, spendete er dem Kloster seinen Besitz. Schonhardt konnte die Zeichnungen in der Bibel Büchern aus diesem Besitz zuordnen. Daher

liegt der Schluss nahe, dass Eberhard auch die Skizzen übertrug und zusammenführte. Er nahm damit eine Vermittlerrolle ein, durch die aktuelles Wissen in das Kloster gelangen konnte. „Diese Art von Wissenstransfer – dass Menschen ‚ihr‘ Wissen von einem Ort zum anderen tragen – spielte im Mittelalter eine entscheidende Rolle“, sagt Schonhardt.

Die Hand Gottes im Zentrum des Werks

Was mit diesem Wissen passiert, wenn es an einen anderen Ort kommt, war eine weitere Frage, die sich Schonhardt in seiner Masterarbeit stellte. Während auf einer höheren Schule Menschen debattierten, argumentierten und stritten, um ihr Wissen zu erweitern, war der Umgang mit den wissenschaftlichen Zeichnungen im Kloster Arnstein ein ganz anderer. Statt zu versuchen, die Skizzen rational zu verstehen, nahmen die Mönche das Wissenschaftliche als gottgegeben hin. Durch die Anordnung der Arnstein-Bibel wird diese Einstellung deutlich. Am Anfang des zweiten Bibelbandes, und damit im Zentrum des Werks, ist die Hand Gottes dargestellt. Von ihr geht alles Weitere aus: das Wort Gottes in Form des Bibeltextes und das Schaffen Gottes, repräsentiert durch die wissenschaftlichen Zeichnungen. Damit erinnern sich die

Mönche an die Stellung des Menschen in der göttlichen Schöpfungsordnung. Durch den Vergleich mit einem Gott, der Planeten und Sterne erschuf, werde der Mensch demütig. „Die Beziehung zu Wissen variiert je nach Kontext“, lautet Schonhardts Ergebnis.

Momentan arbeitet der Historiker an seiner Dissertation. Er befasst sich weiterhin mit hochmittelalterlicher Wissenskultur: Im Mittelpunkt stehen diesmal die Fragen, wie Menschen auf dem heutigen Gebiet Süddeutschlands, Österreichs und der Schweiz mit naturwissenschaftlichem Wissen umgingen und ob es einen Austausch dieses Wissens in der Region gab.

Neue Auszeichnung für wissenschaftlichen Nachwuchs

Der „Erasmus Prize for the Liberal Arts and Sciences“ wurde vom University College Freiburg 2013 zum ersten Mal verliehen. Er prämiiert Freiburger Nachwuchsforscherinnen und -forscher, die sich unter wissenschaftshistorischen und erkenntnistheoretischen Aspekten mit einem Thema auseinandersetzen und fächerübergreifend arbeiten. Der Preis wird von der Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau gestiftet und ist mit 5.000 Euro dotiert.

Wie nachhaltig lebt Europa?

Umfrage und Fotos von Martin Jost

Knapp 100 Studierende und Promovierende von Mitgliedsuniversitäten der League of European Research Universities (LERU) haben bei der „Bright Students' Conference“ in Freiburg und Strasbourg über die Energiewende im 21. Jahrhundert diskutiert. uni leben hat die Nachwuchsforscherinnen und -forscher gefragt: Was läuft gut in Europa im Hinblick auf die Zukunft der Energie?



Jade Yee Lim ist Doktorandin der Science and Technology Studies an der University of Edinburgh/Schottland

„Ich stamme aus Brunei, das reich an Erdöl und Erdgas ist. Anders als in westlichen Ländern gibt es dort noch kein Bewusstsein fürs Energiesparen. Deutschland und Schottland sind aus meiner Sicht sehr ähnlich: Die Menschen werden animiert, Fahrrad zu fahren, und in Edinburgh werden immer mehr Straßen zu Fußgängerzonen.“



Matteo Andreozzi ist Doktorand der Filosofia Morale an der Università degli Studi di Milano/Italien

„Italiens Norden bietet mit seinen Industrien die Chance, Ideen für eine nachhaltige Wirtschaft zu entwickeln. In der Umweltethik fragen wir uns: Ist der Erhalt der natürlichen Ressourcen für zukünftige Generationen ein guter Grund für nachhaltiges Wirtschaften? Oder sollte die Natur nicht als Wert an sich erhalten werden?“



Thomas de Weers studiert Law an der Universiteit Utrecht/Niederlande

„In Holland fahren alle Fahrrad. Das ist Folge einer gezielten Politik aus den 1970er-Jahren, die dazu diente, den Verkehr zu entlasten. Niemand fährt kurze Strecken mit dem Auto, und niemand in meinem Alter besitzt ein Auto. In Freiburg fielen mir zuerst die Windräder auf und dann die enorme Menge von Solarpaneelen auf den Dächern – das gibt es in den Niederlanden noch nicht.“



Elisa Reche Vicente studiert Asian Studies an der Universiteit Leiden/Niederlande

„Ich wusste schon immer, dass Deutschland führend in Umwelttechnologien ist, aber ich war trotzdem überrascht, als wir uns Freiburgs Stadtteil Vauban angesehen haben. Das gibt ein gutes Beispiel für andere europäische Städte ab.“



Gerrit de Moor studiert Engineering an der Katholieke Universiteit Leuven/Belgien

„Belgien hat eine starke Fahrradkultur und guten öffentlichen Nahverkehr. Die Leute reden auch viel über nachhaltige Lebensweisen und sinnvolle Maßnahmen. Aber ich bin ein bisschen frustriert, wie wenig umgesetzt wird. An Deutschland gefällt mir, dass es eine Vision für die Energiepolitik gibt. Man kann über die Umsetzung anderer Meinungen sein, aber immerhin gibt es ein Ziel.“



Beate Dirks ist Doktorandin in Condensed Matter Physics an der University of Oxford/England

„Ich glaube, als Normalbürger bekommt man in Großbritannien nicht so viel von Umweltpolitik mit, die Regierung ist in dieser Hinsicht eher langsam. Aber ich studiere an einem sehr umweltbewussten College. Ich war lange nicht mehr in Deutschland. Was hier deutlich ins Auge fällt, ist der höhere technische Standard der Gebäude.“



Carl Sequeira studiert Engineering an der University of Cambridge/England

„Cambridge ist eine umweltbewusste Stadt, wo die Leute viel zu Fuß gehen oder Fahrrad fahren. Das ist nicht die Norm in Großbritannien. Cambridge ist aber auch interessant, weil es viele alte Gebäude hat. Die Herausforderung besteht darin, sie zu isolieren und energiesparend umzubauen. In Deutschland ist mir aufgefallen, dass Recycling belohnt und deshalb auch ernst genommen wird.“



Guillaume Voegeli studiert Sciences de l'environnement an der Université de Genève/Schweiz

„Die Schweiz ist ein Land, in dem nachhaltige Wirtschaft und Lebensweise schon Mainstream sind. Wir richten uns nach den Klimazielen der Europäischen Union. Die öffentliche Meinung ist sehr für regionale Landwirtschaft und gegen Atomenergie. An der deutschen Politik finde ich vor allem die Einspeisevergütung für erneuerbare Energien nachahmenswert.“

In Doppelwahl Vertreter bestimmt

Studierende und Promovierende der Universität Freiburg haben bei den Universitätswahlen und bei den Wahlen zu den Organen der Verfassenden Studierendenschaft (VS) über ihre zukünftige Vertretung abgestimmt. Bei den Universitätswahlen sind vier studentische Mitglieder des Senats und je Fakultät fünf bis sechs studentische Mitglieder des jeweiligen Fakultätsrats gewählt worden. Ihre Amtszeit beginnt am 1. Oktober 2013

und dauert ein Jahr. An der Wahl für den Senat beteiligten sich 12,4 Prozent der Wahlberechtigten. Die Beteiligung an der Wahl für die Fakultätsräte schwankte zwischen 4,7 und 30,9 Prozent. 12,1 Prozent der wahlberechtigten Studierenden gaben ihre Stimme bei der Abgeordnetenwahl der VS ab. Bei der Wahl der Fachbereichsvertreterinnen und -vertreter variierte die Beteiligung zwischen 0,9 und 29,6 Prozent.

Neuer Lehrentwicklungspreis für Gründergeist

In diesem Jahr vergibt die Universität Freiburg erstmals einen Lehrentwicklungspreis für Gründergeist. Die Auszeichnung ist Teil des Konzepts „Windows for Entrepreneurship“, mit dem die Universität den Wettbewerb des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie „EXIST – Gründungskultur – Die Gründerhochschule“ gewonnen hat. Seit 2009 fördert die Universität innovative Lehrprojekte mit dem „Instructional Development Award“, kurz IDA. Er ist mit 70.000 Euro dotiert. Die Ausschreibung richtet sich an alle Professorinnen und Professoren, die Studium und Lehre weiterentwickeln. Mit der Profilinie „Entrepreneurship“ sollen gründerrelevante Inhalte – gerne auch fächerübergreifend – in die Studien-

gänge integriert werden. Das Spektrum reicht von der Ideenfindung über die Entwicklung von Geschäftsideen bis hin zur Förderung unternehmerischen Denkens und Handelns. Die Lehrangebote sollen die Studierenden für die Ausübung selbstständiger Berufe qualifizieren und dazu beitragen, Gründungskultur in der grundständigen Lehre zu etablieren. Angesprochen sind nicht nur die Ingenieur- oder Naturwissenschaften, sondern auch die Geistes- und Sozialwissenschaften. Die Bewerbungsfrist endet am 23. September 2013.

dorothea.bergmann@zft.uni-freiburg.de

harald.wohlfeil@zv.uni-freiburg.de

Schreiben Sie's uns. Ihre Meinung ist gefragt!

Wenn ein Artikel von uni leben Sie besonders beschäftigt hat, wenn Sie sich gefreut oder geärgert haben: Das Redaktionsteam freut sich über Ihre Meinung, Kritik und Anregungen. Die Redaktion behält sich vor, Ihre Zuschrift gegebenenfalls in gekürzter Form als Leserbrief zu veröffentlichen.



unileben@pr.uni-freiburg.de

Beate Dirks ist Doktorandin in Condensed Matter Physics an der University of Oxford/England

„Ich glaube, als Normalbürger bekommt man in Großbritannien nicht so viel von Umweltpolitik mit, die Regierung ist in dieser Hinsicht eher langsam. Aber ich studiere an einem sehr umweltbewussten College. Ich war lange nicht mehr in Deutschland. Was hier deutlich ins Auge fällt, ist der höhere technische Standard der Gebäude.“

Carl Sequeira studiert Engineering an der University of Cambridge/England

„Cambridge ist eine umweltbewusste Stadt, wo die Leute viel zu Fuß gehen oder Fahrrad fahren. Das ist nicht die Norm in Großbritannien. Cambridge ist aber auch interessant, weil es viele alte Gebäude hat. Die Herausforderung besteht darin, sie zu isolieren und energiesparend umzubauen. In Deutschland ist mir aufgefallen, dass Recycling belohnt und deshalb auch ernst genommen wird.“

Guillaume Voegeli studiert Sciences de l'environnement an der Université de Genève/Schweiz

„Die Schweiz ist ein Land, in dem nachhaltige Wirtschaft und Lebensweise schon Mainstream sind. Wir richten uns nach den Klimazielen der Europäischen Union. Die öffentliche Meinung ist sehr für regionale Landwirtschaft und gegen Atomenergie. An der deutschen Politik finde ich vor allem die Einspeisevergütung für erneuerbare Energien nachahmenswert.“

Buchhandlung Rombach

walthari

Buchhandlung in der Universität

WER NICHTS WEISS, MUSS ALLES GLAUBEN!

Wir machen den Kopf frei – und helfen beim Stöbern oder konkret Suchen. Online oder live. Mitten in Freiburg: Wissenswertes und Unterhaltsames zum Lesen, Hören, Sehen. Bis bald ;)

DIE BONUSKARTE FÜR STUDIERENDE – IHRE WARTET SCHON!

- Online stöbern, Verfügbarkeit prüfen
- und gleich bei uns abholen
- oder portofrei liefern lassen*

www.Buchhandlung-Rombach.de

Lesen, was gefällt: Rombach bei Facebook

*Gilt für Bücher und Hörbücher innerhalb Deutschlands

Impressum

un'leben, die Zeitung der Universität Freiburg, erscheint sechs Mal jährlich.

Herausgeber
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, der Rektor,
Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer

Verantwortlich für den Inhalt:
Rudolf-Werner Dreier, Leiter Öffentlichkeitsarbeit und Beziehungsmanagement

Redaktion
Rimma Gerenstein (Redaktionsleitung),
Nicolas Scherger, Katrin Albaum

Anschrift der Redaktion
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Albert-Ludwigs-Universität
Fahnenbergplatz
79085 Freiburg
Telefon 0761/203-8812
Fax 0761/203-4278
E-Mail: unileben@pr.uni-freiburg.de

Auflage
20.000 Exemplare

Fotos
Soweit nicht anders gekennzeichnet,
von der Universität

Konzeption, Gestaltung, Herstellung
qu-int. | marken | medien | kommunikation
Alter Zolhof, Freiburg
www.qu-int.com

Anzeigen
Biggi Heil, qu-int
Telefon 0761/28288-0
Fax 0761/28288-66
uni-publikationen@qu-int.com

Druck und Verarbeitung
Freiburger Druck GmbH & Co. KG

Vertrieb
Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit
und Beziehungsmanagement
Jahresabonnement Euro 9,-
ISSN 0947-1251

© Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch
zugweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.
Namentlich gekennzeichnete Texte geben
nicht unbedingt die Meinung des Verlags oder
der Redaktion wieder.

un'leben erscheint online unter
www.leben.uni-freiburg.de



ClimatePartner
klimaneutral
gedruckt

Die CO₂-Emissionen
dieses Produkts wurden
durch CO₂-Emissions-
zertifikate ausgeglichen.

Zertifikatsnummer:
311-53210-0310-1003
www.climatepartner.com



Schiff ahoi!

Der Familienservice richtet für die Beschäftigten der Universität Freiburg Kinderferienprogramme aus und erweitert stetig sein Angebot

Paddeln wie die Piraten: 2001 organisierte der Familienservice erstmals eine Kinderbetreuung für die Sommermonate. Mittlerweile deckt das Angebot alle gesetzlichen Ferien mit Ausnahme der Weihnachtsferien ab.
FOTO: PATRICK SEEGER

von Stephanie Streif

Dicke Wolken hängen über Freiburg, es regnet. Doch echte Piratinnen und Piraten kümmert das nicht. Am Moosweiher im Westen der Stadt geht es an diesem Augusttag rauer zu als sonst: Kinder sitzen in Schlauchbooten, paddeln und planschen, als ginge es um Leben und Tod. „Attacke!“, brüllt ein Mädchen am Ufer und feuert das Team auf dem See an. Sie schlottert, scheint aber nicht zu frieren. Schließlich ist sie keine Landratte, sondern zwei Ferienwochen lang eine richtige Seeräuberin. Was an diesem Nachmittag passiert, gehört zum Ferienprogramm, das die Universität für die Kinder ihrer Beschäftigten ausrichtet. Denn welche Arbeitnehmerin und welcher Arbeitnehmer hat übers Jahr gerechnet 70 Tage frei, um den schulpflichtigen Nachwuchs während der Ferien von früh bis spät zu betreuen? Dr. Holger Weinacker, Vater von zwei Jungs und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Fernerkundung und Landschaftsinformationssysteme, ist froh, dass es das Ferienprogramm gibt: „Ohne würden wir es gar nicht schaffen.“

Seit 2001 bietet die Albert-Ludwigs-Universität eine eigene Kinderferienbetreuung an. „Angefangen haben wir mit einem Sommerprogramm“, erinnert sich Ellen Biesenbach, Leiterin der Stabsstelle Familienservice. Dann

habe man das Programm sukzessive erweitert. Heute gibt es in allen gesetzlichen Ferien mit Ausnahme der Weihnachtsferien ein Betreuungsprogramm für Kinder im Grundschulalter. Das sei das Kerngeschäft, aber darum herum versuche man zusätzliche Angebote zu schaffen: „Seit 2003 bieten wir auch eine Ferienbetreuung für Kinder zwischen drei und sechs Jahren an. Und seit Sommer dieses Jahres gibt es sogar eine Ferienfreizeit für Jugendliche bis 15 Jahre.“

Wakeboard und Waldseilgarten

Immer öfter hätten Eltern nachgefragt, ob die Universität nicht auch etwas für Ältere anbieten könne. Schließlich brauchen auch Teenager in den Ferien eine Betreuung. Und wenn sie dabei etwas erleben, umso besser. Also hat der Familienservice in Kooperation mit der Freiburger Turnerschaft ein Bündel von wochenweise buchbaren Freizeitaktivitäten für Jugendliche in sein Sommerprogramm aufgenommen – Wakeboarden am Tunisee zum Beispiel oder Klettern im Rieselfelder Waldseilgarten. Alle Betreuungsprogramme würden stark nachgefragt, erzählt Biesenbach. „Der Bedarf ist groß und unser Angebot vergleichsweise günstig, denn die Universität beteiligt sich zu zwei Dritteln an den Kosten der Ferienbetreuung. Den Rest zahlen die Eltern, nach Einkommen gestaffelt.“

Ausrichten lässt sich die Universität ihre Ferienbetreuung – zumindest die der Grundschul Kinder – von der Freiburger Agentur Cogo. Johannes Evers, 32 Jahre alt, von Beruf Sozialarbeiter, hat die Agentur 2005 nach seinem Studium gegründet und kurze Zeit später auch als Ferienbetreuer beim Familienservice angeheuert. Mittlerweile organisiert er das komplette Programm, schreibt Konzepte, rekrutiert Personal und holt, wenn ein Zirkus realisiert werden soll, auch mal einen Clown in sein Team.

Evers ist an diesem Freitagmittag mit am Moosweiher. Auch er brüllt „Attacke!“ und rudert, was seine Oberarme hergeben. Viel Lachen, Toben, hin und wieder aber auch mal ein bestimmtes „Los, raus jetzt aus dem kalten Wasser!“ Die Kinder mögen Evers. Sie nennen ihn Joe. Sein pädagogisches Konzept: „Mir ist wichtig, dass die Kinder den Druck aus der Schule nicht mit in die Ferien nehmen.“ Seine Freizeiten kommen ohne übersteigerten Erwartungsdruck aus. Und trotzdem stellen die Gruppen etwas zusammen auf die Beine: Mal wird die Welt der Sinne erforscht, mal ein Film gedreht, mal ein Theaterstück auf die Bühne gebracht. Meistens enden die Programme mit einer Vorführung für die Eltern. „Dieses persönliche Erfolgserlebnis nehmen die Kinder mit nach Hause.“ Den beiden Töchtern von Anne Caffier hat es bislang jedes Mal gefallen. „Die Zeit zu haben, in

ein Thema einzutauchen und auf ein konkretes Ziel hinzuwirken, hat beide immer begeistert“, sagt die Technische Angestellte am Lehrstuhl für Landespflege.

Als die Seeschlacht vorüber und alle Luft aus den Schlauchbooten gelassen ist, kommt die Sonne durch. Freiburg hat seinen Sommer wieder. Den Kindern fällt es nicht auf. Sonne, Wolken – egal. Hauptsache, Ferien.

Die Herbstferien kommen

Der Familienservice bietet vom 28. bis 30. Oktober 2013 eine Betreuung für 20 Schulkinder im Alter zwischen 6 und 12 Jahren an. Das Thema lautet: „Die Kunst liegt auf der Straße – eine Reise in die Recycling-Kunst“. Das Programm dauert von 8 bis 17 Uhr und findet in der Hansastraße 9, 79104 Freiburg, statt. Eine Woche kostet zwischen 50 und 80 Euro plus 8 Euro Fahrtkosten. Anmeldungen werden vom 16. bis zum 29. September online entgegengenommen:

www.familien-service.uni-freiburg.de/anmeldung-herbst

Wer über das Ferienbetreuungsangebot auf dem Laufenden gehalten werden will, kann den Familienservice-Newsletter abonnieren:

www.familien-service.uni-freiburg.de/ferienbetreuung

Mentoring-Programm für Nachwuchsforscherinnen

Kite-Mentoring ist das neue Programm für Doktorandinnen des Exzellenzclusters BrainLinks-BrainTools, der Fakultät für Biologie sowie der Graduiertenkollegs „Physik an Hadron-Beschleunigern“, „Von der Zelle zum Organ: Molekulare Mechanismen der Organogenese“ und „Micro Energy Harvesting“ der Albert-Ludwigs-Universität. Eine Mentorin oder ein Mentor aus der Wissenschaft oder Industrie fördert jeweils eine junge Forscherin ein Jahr lang. Die Fördernden sollen aus einem Berufsfeld kommen, das die Doktorandin für ihre spätere Laufbahn in Betracht zieht. Das englischsprachige Programm beinhaltet die Säulen Mentoring, Training und Networking. Die Wissenschaftlerin soll von den beruflichen Erfahrungen, Ratschlägen und Kontakten der Mentorin oder des Mentors profitieren. Wie ein Drache, auf Englisch „kite“, soll die Mentee in einer beruflich hohen Position gegenwind trotzen und sich souverän halten. Unter anderem stehen regelmäßige Netzwerktreffen und Workshops auf dem Programm.

www.brainlinks-braintools.uni-freiburg.de/kite

Mysteriöser Mohammed

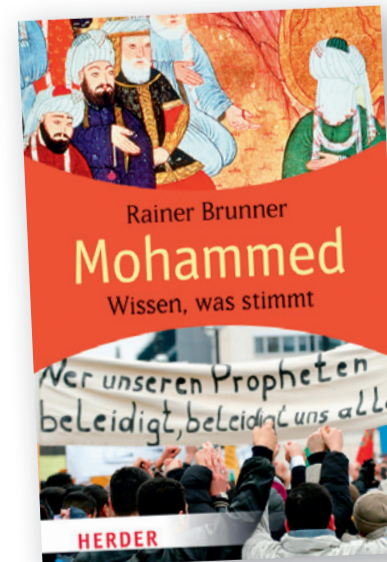
Der Freiburger Orientalist Rainer Brunner beleuchtet die Wirkungsgeschichte des Religionsstifters

von Anita Rüffer

Insgeheim hatte man sich erhofft, endlich zu erfahren, wer sich hinter dem Propheten Mohammed verbirgt. Wer war diese prominente Figur des siebten Jahrhunderts, die es bis heute fertigbringt, bei – aus westlicher Sicht – kleinsten Anlässen die Gemüter in Wallung und die Weltpolitik in Aufruhr zu versetzen? Eine einfache, griffige Wahrheit und eine Biografie, in die man eintauchen könnte wie in ein fremdes Leben, hätten den Zugang erleichtern können. Aber so tickt die Geschichte nicht, und so ticken auch die Religionen nicht. „Mohammed. Wissen, was stimmt“ ist der schmale Band des Freiburger Orientalisten Dr. Rainer Brunner betitelt. Man staunt über die Vielzahl von Bezügen, die der Forscher im Zusammenhang mit der zentralen Gestalt des Islam herausarbeitet – angefangen beim historischen Umfeld Mohammeds über seine Funktion als Staatsmann und Religionsstifter bis zu seiner Wir-

kung auf das islamische Recht, die Geschichtsschreibung und die Volksfrömmigkeit. Was es so schwer macht, einen authentischen Kern zu erkennen, ist das Dickicht aus Projektionen und Instrumentalisierungen, das diese Figur im Laufe der Jahrhunderte überwuchert hat. Brunner gelingt es, diesen Wirrwarr mit dem neutralen Blick des Wissenschaftlers akribisch aufzudröseln. Er will die Dinge aus ihren eigenen Zusammenhängen heraus erklären. Für der Orientalistik unkundige Leserinnen und Leser ist die Vielzahl von fremden Namen und Begriffen zuweilen verwirrend. Ein Glossar am Ende des Buches bietet hier Hilfestellung.

Wo sich der Laien die Haare sträuben, enthält der Autor sich jeglichen Urteils: Elf Ehen soll der Prophet geführt haben. Seine Lieblingsfrau soll sechs Jahre alt gewesen sein, als er sie heiratete, neun Jahre, als die Ehe vollzogen wurde. Christliche Polemiker haben solche Geschichten zum Anlass genommen, Mohammed ein schlechtes Image zu verpassen. Doch wer es wagt, die Fi-



gur des Propheten literarisch zu verarbeiten, sich gar in Karikaturen über sie lustig zu machen oder als Muslim einen säkularen, wissenschaftlichen Blick auf sie zu werfen, lebt gefährlich. Der Schriftsteller Salman Rushdie zumindest hat trotz der Todesdrohungen, die ihm sein Werk „Die satanischen Verse“ einbrachte, bis heute überlebt.

„Der Islam gehört zu Europa“, behauptete der frühere Bundespräsident Christian Wulff einmal. Auch die Salafisten? Und die Muslimbruderschaft, die in Ägypten gerade bis aufs Messer um ihre politische Existenz kämpft? Wie steht es mit Werten wie Toleranz und Menschenrechte? Brunner führt seinen Lesern die Bandbreite dessen vor, was „Islam“ bedeuten kann, und erläutert, wie der Zentralrat der Muslime in Deutschland den Islam als europakompatibel zu präsentieren versucht. Mohammed scheint mitten in den „Kampf der Kulturen“ im 21. Jahrhundert geraten zu sein. Die Wahrnehmung pendelt zwischen den Polen Schwärmerei und Häme. Mit den Worten: „Mohammed war, ist und bleibt ein Prophet, wie er Euch gefällt“, entlässt Rainer Brunner seine Leserschaft.

Rainer Brunner: Mohammed. Wissen, was stimmt. Herder Verlag, Freiburg, 2. Aufl. 2012, 126 Seiten, 8,99 Euro.

Chirurgischer Führungsstil

Jörg Rüdiger Siewert hat seinen Vertrag als Leitender Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Freiburg um zwei Jahre verlängert

von Nicolas Scherger

Wenn es blutet, hat es keinen Sinn zu jammern, es muss halt gestillt werden“, sagt Prof. Dr. Jörg Rüdiger Siewert. Probleme erkennen, schnell und rational entscheiden, Absprachen einhalten: Was der Chirurg im Operationssaal gelernt hat, nützt ihm auch an der Klinikspitze. Im März 2010 kam Siewert als Leitender Ärztlicher Direktor ans Universitätsklinikum Freiburg, um dort „die Wunde zu heilen“ – die Führungskrise, die in der Trennung von dem vorherigen Leitenden Ärztlichen Direktor und dem Kaufmännischen Direktor gipfelte. Seitdem hat Siewert die Zuständigkeiten in der Chefetage neu geordnet, den 400-Millionen-Euro-Masterplan zur baulichen Entwicklung angeschoben und die Fusion des Herz-Kreislaufzentrums mit dem Herz-Zentrum Bad Krozingen zum Abschluss gebracht. Beim Neujahrsempfang 2013 stellte er dem Klinikum die Diagnose: „Selbstbewusstsein, Teamgeist und Visionen sind zurück.“ Seinen Vertrag hat er vorzeitig um zwei Jahre bis Ende 2016 verlängert.

Dabei wäre er als Student beinahe Springreiter geworden. Jörg Rüdiger Siewert wurde 1940 in Berlin geboren. Weil sein Vater lange in Kriegsgefangenschaft war, wuchs der Junge bei seinem Onkel auf – einem Anatomen an der Charité. „Ich bin im Milieu der Weißkittel groß geworden, da war im-

mer klar, das will ich auch machen.“ Seine zweite Leidenschaft galt den Pferden. Neben seinem Medizinstudium in Berlin trainierte er professionell und nahm an großen Turnieren teil – bis ein Chefarzt sagte: „Chirurgie und Reiten, das geht gar nicht. Sie müssen sich entscheiden.“ Und der Onkel riet: „Außerhalb der Kirche gibt es keine Seligkeit. Wenn du was werden willst, musst du an die Universität.“ 1969 ging Siewert ans Universitätsklinikum Göttingen. Dort folgten Facharztausbildung, Habilitation, Spezialisierung auf die Chirurgie des oberen Gastrointestinaltraktes, „weil das Thema dort frei war und man damit Karriere machen konnte“. Auf dem Weg nach oben half ihm seine Durchsetzungskraft, wenn es galt, sich gegen die Konkurrenz zu behaupten. 1982 wechselte er ans Klinikum rechts der Isar der Technischen Universität München.

Älter, weiser, umgänglicher

Bald wurde Siewert zum Wegbereiter der chirurgischen Onkologie und zu einem weltweit gefragten Spezialisten für Speiseröhren- und Magen Chirurgie. Prominente aus dem In- und Ausland ließen sich von ihm behandeln. Von 1987 bis 2007 war er nebenamtlich Leitender Ärztlicher Direktor, operierte aber weiterhin täglich. Das Klinikum stieg in die europäische Spitzenklasse auf. Siewerts Ruf als „harter Hund“ stammt aus dieser Zeit: „Diesen Riesenladen konnten Sie nicht als Frühstücksdirektor leiten.“ Privates stellte



Tough, konsequent, geradeaus, fleißig: So beschreibt Jörg Rüdiger Siewert seine Lebenseinstellung, die ihm eine große Karriere ermöglichte – erst als Chirurg, später auch als Klinikumsmanager. FOTO: UNIVERSITÄTSKLINIKUM FREIBURG

er zurück. Eine Ehe ging in die Brüche, und seine Lebenseinstellung – „tough, konsequent, geradeaus, fleißig“ – sei für seine Kinder eher erschreckend als vorbildhaft gewesen. „Ich habe viele Dinge im privaten Leben versäumt“, sagt Siewert rückblickend. Eine Erfahrung, die auch sein Verhalten gegen-

über Kolleginnen und Kollegen geprägt hat. „Ich weiß, wie viel Verzicht ihre Lebensleistung erfordert. Deshalb lege ich Wert darauf, dass alle respektvoll und vernünftig miteinander umgehen.“ Älter und weiser sei er geworden, das Karrieredenken habe er abgelegt: „Das brauche ich nicht mehr.“ Seine

flotte Lippe kommt indes gelegentlich noch durch. „Das findet in Berlin jeder lustig, in München akzeptiert man es, im Alemannischen ist es etwas schwieriger.“

Seit 1996 ist Siewert in zweiter Ehe verheiratet. Wenn es möglich ist, verbringt er die Wochenenden bei der Familie in München, wo er sich gerne mit Freunden trifft, ins Theater oder in die Oper geht. Trotz der Entfernung hat seine Familie der Entscheidung zugestimmt, den Vertrag in Freiburg zu verlängern: „Lieber ein ausgefüllter, zufriedener Ehemann und Vater am Wochenende als ein nörgelnder die ganze Woche lang.“ Das Universitätsklinikum Freiburg ist derzeit laut Rangliste des Magazins „Focus“ in Baden-Württemberg die Nummer eins – vor Heidelberg, wo Siewert von 2007 an Leitender Ärztlicher Direktor war – und zählt zu den besten drei in Deutschland. Doch der Chirurg mahnt: „Wir müssen immer auf höchstem Niveau arbeiten, dürfen nicht eine Sekunde nachlassen.“ Was Jörg Rüdiger Siewert gerne über sich in der Zeitung lesen würde, sollte er 2016 tatsächlich aufhören? „Der hat seinen Job gut gemacht, das Universitätsklinikum Freiburg ist da, wo es hingehört. Das reicht.“

Interview im Magazin uni'alumni 2013:

www.pr.uni-freiburg.de/go/interview-siewert

Kicken um den Rektor-Pokal

Fußball spielt Daniela Heuberger schon seit ihrer Kindheit, als es noch keine Vereine für Mädchen gab. Vor vier Jahren gründete sie die Uni-Liga, bei der Frauen und Männer in gemischten Teams antreten

von Eva Opitz

Wenn im März auf der Homepage des Instituts für Sport und Sportwissenschaft die Online-Anmeldung für die Fußball-Uni-Liga anläuft, werden manche Beine unruhig. „Werbung brauchen wir gar nicht mehr zu machen“, sagt Daniela Heuberger vom Allgemeinen Hochschulsport der Universität Freiburg. Unter fantasievollen Namen wie „Gollis Wadenkrämpfer“ in Anspielung auf den Leiter des Instituts, Prof. Dr. Albert Gollhofer, oder „Volksfront von Judäa“ aus dem Spielfilm „Das Leben des Brian“ kämpfen die Teams um den silberglänzenden Wanderpokal. Dass es dabei auch, aber nicht nur, um Spaß geht, ist der studierten Sportlerin wichtig. Es fallen Worte wie „soziale Kompetenzen“, „Konfliktlösung“ oder „Rücksicht auf andere“. „Jeweils ein Mitglied einer Mannschaft muss bei einer anderen als Schiedsrichterin oder Schiedsrichter pfeifen“, erklärt die Organisatorin der Uni-Liga. „Die Leute müssen sich einigen und einen Streit auf dem Platz friedlich lösen.“ Da könne keiner wegrennen.

Aus Liebe zum Ballspiel

Zusammen mit Armin Backhaus, Leiter des Allgemeinen Hochschulsports und Dozent für Leichtathletik, ist Heuberger für die Organisation aller Sportangebote mit Ausnahme



Jedes Jahr spielen Hobbyfußballer um den silberglänzenden Rektor-Pokal. Dabei gehe es nicht nur um Spaß, betont Daniela Heuberger. Die Studierenden erwerben auf dem Platz auch soziale Kompetenzen. FOTO: PATRICK SEEGER

der Natursportarten zuständig. Einen Ausgleich zu ihrer Arbeit im Büro findet sie beim Joggen, Klettern, Mountainbiken oder beim Volleyball. Letzteres aus Liebe zum Ballspiel. „Mir kommen die meisten Ideen beim Laufen im Wald, aber ich brauche den Ball.“ Fußball spielt sie schon seit ihrer Schulzeit, als es noch keine Vereine für Mädchen gab, aber Kicken trotzdem Spaß machte. Bei ihrem Sport- und Geografiestudium in Freiburg stand Fußball für Frauen noch nicht im Lehrplan. Aber immer wieder sonntags ging es mit Gleichgesinnten um 15 Uhr zum Kicken auf den Hartplatz in Au, ein paar Kilometer südlich von Freiburg. „Wir brauchten nur genug Platz und zwei Tore“, erinnert sich die 52-Jährige.

Frauen von Anfang an dabei

Der Sport ist für sie Ideengeber für weitere Projekte, zum Beispiel für die Hochschulmeisterschaften im Tischtennis oder den „Countdown-Lauf“, einen Volkslauf zur Vorbereitung auf den Marathon. „Ideen habe ich massenhaft“, sagt Heuberger, und wenn man sie ansieht, ahnt man, wie zupackend sie ihre Projektarbeit angeht. Die Freiburger Uni-Liga hat sie vor vier Jahren nach dem Vorbild der Uni-Liga Göttingen gegründet. „Deren Liga war die Keimzelle für alle anderen Universitätsligen.“ Der Erfolg gibt ihr recht: Jahr für Jahr wird heftig gekickt, um am Ende den begehrten Pokal im

Beisein eines Mitglieds des Rektorats stolz zu präsentieren.

Von Anfang an war es keine Frage, dass auch Frauen mitspielen. „Zuerst hatten wir mit ‚Ladies First‘ eine reine Frauenmannschaft“, erinnert sich Heuberger. Als sie merkte, dass einige der Männerteams sehr ehrgeizig wurden, machte sie zur Bedingung, dass in jedem Team mindestens zwei Frauen mitspielen. „Die gemischten Gruppen haben sich bewährt“, sagt Heuberger. Die Spiele würden insgesamt rücksichtsvoller verlaufen. Die Ergebnisse der Freiburger Uni-Liga bestärken sie in ihrer Überzeugung, dass Frauen inzwischen richtig gut spielen. „Sie stehen schon lang nicht mehr da und warten ängstlich, ob sie jemand angreift.“

Wenn der Wettergott es am Finaltag einmal nicht gut mit den Nachwuchskickerinnen und -kickerinnen meint, kann sich Heuberger sicher sein, dass sie vom Schwerpunkt Fach Fußball Hilfe bekommt. In Windeseile werden die Spiele in die Halle verlegt. „Die Studierenden lernen Turnierorganisation und gestalten den Finaltag eigenständig.“ Den Lerneffekt könne man gar nicht hoch genug einschätzen. Weitere Unterstützung wird die Organisatorin brauchen, wenn sie zusammen mit Backhaus die nächste Idee zu verwirklichen versucht: einen Zehnkampf für alle, die Leichtathletik lieben, sich aber nicht unbedingt als Spitzensportler beweisen müssen.

Ausgezeichnet

Jährlich zeichnet die Albert-Ludwigs-Universität Dozierende, die herausragende Lehrveranstaltungen auf hohem inhaltlichem und didaktischem Niveau anbieten und innovative Lehrkonzepte umsetzen, mit dem Universitätslehrpreis aus. Die vier Preisträgerinnen und Preisträger 2013 erhalten als Preisgeld jeweils 1.250 Euro. Darüber hinaus verleiht die Universität einen Sonderpreis für studentisches Engagement. Die Auszeichnung ist mit 500 Euro dotiert. Die Preise werden im Oktober 2013 im Rahmen der Eröffnung des Akademischen Jahres 2013/14 überreicht:

Prof. Dr. **Hannah Bast**, Lehrstuhl für Algorithmen und Datenstrukturen am Institut für Informatik, erhält den Universitätslehrpreis für ihr didaktisches Konzept „Learning by Programming“.

Prof. Dr. **Bernd Becker**, Lehrstuhl für Rechnerarchitektur am Institut für Informatik, erhält den Universitätslehrpreis für das didaktische Projekt „SMILE – Smartphones in der Lehre“.

Dr. **Philipp Späth**, Lehrstuhl Environmental Governance am Institut für Umweltsozialwissenschaften und Geographie, erhält den Universitätslehrpreis für die Lehrveranstaltung „Problemlösungskompetenz durch interdisziplinäres Planspiel im Modul Technology Assessment“.

Dr. **Jessika Nowak**, Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte am Historischen Seminar, erhält den Universitätslehrpreis für die Lehrveranstaltung „Deutsch-französisches Forschungsatelier „Junge Mediävistik““.

Pablo Rodrigo Grassi, Student der Biologie, erhält den Sonderpreis für studentisches Engagement für seine fächerübergreifenden Veranstaltungsangebote zum Thema Leben. Grassi organisierte in den vergangenen Jahren gemeinsam mit einer von ihm gegründeten Studierendengruppe und begleitenden Dozierenden fünf fächerübergreifende wöchentliche Seminare, fünf

Blockseminare und im Wintersemester 2012/13 eine öffentliche Vortragsreihe für Studierende der Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften.

Im Rahmen der ersten Nachwuchsakademie „Zahnmedizin“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) waren zwei Freiburger Nachwuchswissenschaftlerinnen der Klinik für Zahnerhaltungskunde und Parodontologie am Universitätsklinikum Freiburg mit ihren Projektanträgen erfolgreich. Dr. **Stefanie Feierabend** erhielt eine Förderungszusage für ihr Projekt „Genetische Grundlagen der Molaren-Inzisiven-Hypomineralisation (MIH)“. Gemeinsam mit Prof. Dr. **Judith Fischer** vom Institut für Humangenetik wird sie nach den Ursachen der weitverbreiteten Schmelzbildungsstörung MIH suchen. Dr. **Susanne Proksch** wird im Rahmen ihres Projekts „Molekulare Untersuchungen zur Wirkung von mesenchymalen Stammzellen des Knochenmarks auf Zellen parodontaler Gewebe“ gefördert. Sie wird das Zusammenspiel von Stammzellen und Zahnfleisch gemeinsam mit der Abteilung für Orale Biotechnologie unter Prof. Dr. **Pascal Tomakidi** untersuchen. Die DFG fördert die Pilotstudien mit jeweils mehr als 70.000 Euro.

Manuel Blum, Informatiker am Lehrstuhl für Maschinelles Lernen an der Technischen Fakultät der Universität Freiburg, hat beim Power-Trading-Agent-Wettbewerb (Power TAC) den dritten Platz erreicht. Bei dem zum ersten Mal veranstalteten Wettbewerb übernehmen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Rolle von Energiemaklern, die ihre Kundinnen und Kunden über lokale Anbieter oder über den Großmarkt mit Strom versorgen. Ziel des Wettbewerbs ist es, zukünftige Strommärkte zu simulieren. Diese benötigen nicht nur effiziente und günstige Quellen für erneuerbare Energien, sondern müssen auch Preisanreize schaffen, die zu einer nachhaltigeren Energieversorgung und zu einer verbesserten Abstimmung zwischen Angebot und Nachfrage führen.

Prof. Dr. **Marie-Pierre Laborie**, Forstliche Biomaterialien, wurde zum Fellow der International Academy of Wood Science gewählt. Die Einrichtung unterstützt weltweit Forscherinnen und Forscher, die sich mit biologischen, chemischen, physikalischen sowie technischen Aspekten der Holzwissenschaften beschäftigen. Darüber hinaus wurde Laborie für die nächsten vier Jahre zur Vorsitzenden der American Chemical Society, Division Cellulose and Renewable Materials, gewählt. Die Gesellschaft ist der prominenteste internationale Verbund auf dem Gebiet der Forschung zu Zellstoff und erneuerbaren Materialien.

Prof. Dr. **John Nerbonne**, Linguistik, Rijksuniversiteit Groningen/Niederlande, hat im August 2013 im Rahmen des Humboldt-Forschungspreises der Alexander-von-Humboldt-Stiftung seinen Forschungsaufenthalt an der Universität Freiburg begonnen. Gastgeber ist Prof. Dr. **Peter Auer**.

Prof. Dr. **Gary J. Schrobilgen**, Molekül- und Komplexchemie, McMaster University/Kanada, hat im Juli 2013 im Rahmen des Humboldt-Forschungspreises der Alexander-von-Humboldt-Stiftung seinen Forschungsaufenthalt an der Universität Freiburg begonnen. Gastgeber ist Prof. Dr. **Ingo Krossing**.

Die Jury des baden-württembergischen Ministeriums für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft hat der **SmartExergy GmbH** den diesjährigen Umwelttechnikpreis Baden-Württemberg in der Kategorie „Mess-, Steuer- und Regeltechnik“ verliehen. Das Unternehmen ist eine Ausgründung des Lehrstuhls für elektrische Mess- und Prüfverfahren am Institut für Mikrosystemtechnik der Universität Freiburg. Die von der Firma entwickelte Technologie soll die Leistung und Sicherheit von Fotovoltaikmodulen steigern. Der Umwelttechnikpreis wird alle zwei Jahre in vier Kategorien vergeben und ist insgesamt mit 100.000 Euro dotiert. Dr. **Tolgay Ungan**, Geschäftsführer von SmartExergy, gründete die Firma gemeinsam mit **Patrick Steindl** im März 2012.

In & Out

Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaftliche Fakultät

Frances S. Chen, Ph.D., Humboldt-Stipendiatin an der Abteilung für Biologische und Differentielle Psychologie des Instituts für Psychologie, hat einen Ruf auf die Professur „Health Psychology“ an der University of British Columbia/Kanada angenommen.

PD Dr. **Robert Kumsta**, Abteilung für Biologische und Differentielle Psychologie des Instituts für Psychologie, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Genetische Psychologie an der Ruhr-Universität Bochum angenommen und einen zweiten Ruf auf die Professur für Lifespan-Psychologie an der Universität zu Lübeck abgelehnt.

Prof. Dr. **Jörg Lindenmeier**, bisher Wissenschaftliche Hochschule Lehr, wurde mit Wirkung vom 1. August 2013 zum Universitätsprofessor im Fach Public and Non-Profit Management, insbesondere Corporate Governance und Ethik, ernannt.

Der Rektor hat Juniorprofessorin Dr. **Eva Lütkebohmert-Holtz**, Universität Freiburg, den Ruf auf die Professur für Financial Mathematics, Pricing of Risk in Incomplete Markets, erteilt.

Medizinische Fakultät

Der Rektor hat Dr. **Jörn Dengjel**, Universität Freiburg, den Ruf auf die neu eingerichtete Professur für Medizinische Proteomforschung erteilt.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Tobias Huber**, Universität Freiburg, den Ruf auf die neu eingerichtete Heisenberg-Professur Chronische Nierenerkrankung und Altersforschung erteilt.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Jochen Roepfer**, Universität Frankfurt, den Ruf auf die Professur für Physiologie erteilt.

Philologische Fakultät

Mit Urkunde des Rektors wurde PD Dr. **Thomas Städtler**, Romanische Philologie, für die Dauer seiner Lehrbefugnis die Bezeichnung außerplanmäßiger Professor verliehen.

Philosophische Fakultät

Mit Urkunde des Rektors wurde PD Dr. **Martin Flashar**, Klassische Archäologie, für die Dauer seiner Lehrbefugnis die Bezeichnung außerplanmäßiger Professor verliehen.

PD Dr. **Wolfgang Freitag**, Universität Heidelberg, nimmt den Ruf auf die Professur für Epistemology and Theory of Science an.

Mit Urkunde des Rektors wurde PD Dr. **Bettina Kreuzer**, Klassische Archäologie, für die Dauer ihrer Lehrbefugnis die Bezeichnung außerplanmäßige Professorin verliehen.

Simone Müller-Pohl, Historisches Seminar, wurde mit Wirkung vom 1. September 2013 für die Dauer von 3 Jahren zur Akademischen Rätin ernannt.

Dr. **Angela Ulacco**, Katholieke Universiteit Leuven/Belgien, hat mitgeteilt, dass sie den Ruf auf die Juniorprofessur für Philosophie mit einem Schwerpunkt in der griechischen Philosophie annimmt.

Fakultät für Mathematik und Physik

Die Vrije Universiteit Amsterdam/Niederlande hat Prof. Dr. **Elizabeth von Hauff**, Physikalisches Institut, einen Ruf erteilt.

Fakultät für Chemie und Pharmazie

Der Rektor hat PD Dr. **Heiko Heerklotz**, University of Toronto/Kanada, den Ruf auf die Professur für Pharmazeutische Technologie und Biopharmazie erteilt.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Thorsten Hugel**, Technische Universität München, den Ruf auf die Professur für Physikalische Chemie erteilt.

Fakultät für Biologie

Der Rektor hat Dr. **Ilka Diester**, Ernst Strüngmann Institute for Neuroscience, den Ruf auf die neu eingerichtete Professur für Optophysikologie und Neurophysiologie erteilt.

Dr. **Carsten Mehring**, Imperial College London/England, nimmt den Ruf auf die Professur für Neurobiologie und Neurotechnologie an.

Dr. **Kathrin Thedieck**, Institut für Biologie III, hat einen Ruf an die Rijksuniversiteit Groningen/Niederlande als Associate Professor und einen Ruf an die Universität Hohenheim auf eine Professur für Nutrigenomics erhalten.

Der Rektor hat Dr. **Martina Schraillhammer**, Technische Universität Dresden, den Ruf auf die neu eingerichtete Juniorprofessur für Mikrobiologie erteilt.

Fakultät für Umwelt und Natürliche Ressourcen

Prof. Dr. **Reto Gieré**, Mineralogie, hat den Ruf an die University of Pennsylvania/USA angenommen.

Der Rektor hat Prof. Dr. **Marc Hanewinkel**, Eidgenössische Forschungsanstalt WSL Birmendorf/Schweiz, den Ruf auf die Professur für Forstökonomie und Forstplanung erteilt.

Technische Fakultät

Prof. Dr. **Moritz Diehl**, Katholieke Universiteit Leuven/Belgien, nimmt den Ruf auf die Professur für Systemtheorie an.

Dr. **Olaf Ronneberger** wurde mit Wirkung vom 1. Juli 2013 für die Dauer von 2 Jahren zum Juniorprofessor für das Fach Image Analysis ernannt.

Glückwunsch

DIENSTJUBILÄEN 25 JAHRE

Ottmar Fischer, Institut für Forstwissenschaft
Prof. Dr. Karl Jakobs, Experimentelle Teilchenphysik
Roland Kury, Universitätsbibliothek
Melanie Schumacher, Personaldezernat
Isabella Siegel, Physikalisches Institut
Bernadette Trautwein, Institut für Forstwissenschaft

Berichtigung: **Stefanie Hättich**, Career Services, hatte 2013 ihr 25. und nicht ihr 40. Dienstjubiläum, wie in un'leben 3/2013 zu lesen war.

VENIA LEGENDI FÜR

Dr. **Dagmar Barth-Weingarten**, Englische Philologie
 Dr. **Sigrun Chrubasik**, Theoretische Medizin
 Dr. **Rainer Claus**, Experimentelle Medizin
 Prof. Dr. **Savio A. Ferreira Vaz**, Moralthologie
 Dr. **Eike Michael Frenzel**, Öffentliches Recht und Verwaltungswissenschaften
 Dr. **Jan Gärtner**, Palliativmedizin
 Dr. **Sebastian Hasenstab-Riedel**, Anorganische Chemie
 Dr. **Björn Hartleben**, Experimentelle Medizin
 Dr. **Oliver Hauschild**, Orthopädie und Unfallchirurgie
 Prof. Dr. **Cornelia Helfferich**, Soziologie
 Dr. **Sven Heinrich**, Experimentelle Ophthalmologie
 Dr. **Jürgen Kornmeier**, Neurobiologie
 Dr. **Ekkehart Ullrich Lausch**, Kinder- und Jugendmedizin
 Dr. **Jaroslav Maciaczyk**, Neurochirurgie
 Dr. **Thomas Müller**, Entwicklungsbiologie
 Dr. **Jörg Simon**, Urologie
 Dr. **Björn Voß**, Bioinformatik



das lebendige X te

Denn kein anderes Konto macht so beweglich wie **contomaxx**
 ... lebe dein Konto!

Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau

Warum ist contomaxx ein Konto wie kein anderes? Weil es als Freizeit- und Erlebnis-konto Banking und Service, Reisen und Sicherheit perfekt zusammenbringt. Mit dabei: viele regionale Partner, weltweite Leistungen und bereits mehr als 50.000 Kunden. Mehr Infos zu den einzigartigen Vorteilen von contomaxx in Ihrer Sparkasse, auf www.contomaxx.de oder mit der contomaxx-App.

FOTO: WOLFGANG ISRAEL



Abgefragt!

Alumni antworten:
Arnold Stadler

Wo haben Sie in Freiburg am liebsten gelernt, getanzt und gegessen?

Gelernt habe ich am liebsten in der Schwarzwaldstraße 228 von meinem gelehrten Freund Heinrich Wiegand Petzet. An der Universität lernte ich bei den Theologieprofessoren Karl Lehmann und Alfons Deissler. Aber auch von meinen Freunden wie Uwe Zapf, Ulla und Paula habe ich viel gelernt. Getanzt habe ich damals auch noch, auf dieser und jener Fete. Noch lieber schwamm ich aber in den Baggerseen. Und gegessen habe am liebsten in der – leider nicht mehr existierenden – „Frohen Einkehr“ an der Lehener Straße. Das Tellerschnitzel war so gut, dass ich am liebsten einen Schnitzelführer geschrieben hätte, mit der „Frohen Einkehr“ als erster Adresse – wenn ich nicht noch lieber Vegetarier gewesen wäre.

Welche Erkenntnis aus Ihrer Studienzeit hat Sie nachhaltig geprägt?

Dass es nicht für die Universität, sondern für das Leben war.

Welchen Rat würden Sie Studierenden geben?

Sich dessen bewusst zu sein, dass sie an einer Universität sind und nicht an einer Fachschule. Auf das Lesen beim Studieren nicht zu verzichten. Und zu wissen, dass sie an der Universität nicht allein auf der Welt sind. Es darf nicht zum „struggle for life“ und „survival of the fittest“ werden. Also bitte keinen Darwinismus!

Was ist schade daran, kein Student mehr zu sein?

Ich bin nach wie vor Student.

„Typisch Student“ war zu meiner Zeit ...

...ein politisches Bewusstsein von Wyhl her zu haben. Und dann das Diskutieren, auch in den vielen Kneipen, und danach.

Dr. Arnold Stadler wurde 1954 in Meßkirch geboren. Von 1973 bis 1979 studierte er Katholische Theologie in München und in Rom. Aus Italien kam er allerdings nicht mit dem Wunsch zurück, Priester zu werden: Anfang der 1980er Jahre begann er ein Zweitstudium der Germanistik in Freiburg und Köln. Dort legte er 1986 seine Dissertation über die Psalmenrezeption im Werk von Bertolt Brecht und Paul Celan vor. Seinen ersten Roman „Ich war einmal“ schrieb Stadler auf seinem Freiburger Balkon an der Wentzingerstraße, damals noch mit dem Blick auf Münster und Schauinsland. Seitdem folgten Romane, Erzählungen und Essays, die dem Schriftsteller unter anderem den Georg-Büchner-Preis, den Kleist-Preis sowie den Johann-Peter-Hebel-Preis eingebracht haben.

Abgelichtet!

FOTO: SANDRA MEYNDT



In der Not frisst der Teufel Fliegen – und die Studentin legt sich schon mal unter einer Brücke schlafen, wenn es mit der Wohnungssuche nicht geklappt hat. Ganz so schlimm hat es Annika Stahl nicht getroffen: Die Studentin präsentierte ihre Installation „Zimmer-frei?!“ bei einer Kunstausstellung der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Für ihr Projekt verwendete sie unter anderem ein Plakat des Studentenwerks Freiburg, auf dem Universitätsrektor Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer dafür wirbt, Zimmer an Studierende zu vermieten. Das Bett stand müden Kommilitoninnen und Kommilitonen einen Tag lang zur Verfügung: reinlegen, powernappen und wieder ran an die echte Wohnungssuche.

Abgelästert!

von Rimma Gerenstein

Von Menschen gemacht, von Apps gelöst

Wer nicht weiß, wie er ein Problem lösen soll, ist selber schuld. Im Smartphone-Zeitalter gibt es keinen Grund zur Ratlosigkeit. Apps erleichtern Menschen das Leben, sie liefern ihnen die Welt samt Bedienungsanleitung auf die Hand. Die Anwendungen machen die nächste Straßenbahnhaltestelle ausfindig, rechnen Meilen in Kilometer um, scannen, ob eine Handcreme gemaniplulierte Inhaltsstoffe enthält, verwandeln das Display in eine rosafarbene Wasserwaage, die Frauen anzeigt, ob ihr Schminkspiegel gerade hängt, und helfen Männern dabei, sensibel auf die Bedürfnisse ihrer Partnerin einzugehen, indem sie deren Menstruationszyklus überwachen und analysieren: „Heute kann sie etwas gereizt sein. Schenken Sie Ihrer Liebsten Schokolade.“

Noch nie war es so einfach, geschmeidig durch den Alltag zu gleiten – auch Hochschulen wollen ihren

Studierenden diesen Service nicht vorenthalten. Nützlichkeit lautet das Zauberwort: Apps informieren über den Speiseplan der Mensa und die nächstliegende Toilette oder zeigen den Weg durch die Bibliotheksregale zum gewünschten Buch. So weit, so gewöhnlich. Eine progressive Institution wie die Universität Freiburg muss ihren Studierenden aber mehr bieten – und zwar bereits bevor sie sich einschreiben. Junge, entscheidungsscheue Naturen könnten zum Beispiel mit der „Garderobe-App“ leicht feststellen, welcher Studiengang für sie geeignet ist. Weite Stoffhosen mit afrikanischen Mustern und Umhängetaschen im peruanischen Streifendesign? Ethnologie. Poloshirts in Pastelltönen, Cordhosen und Barbour-Jacke? Willkommen an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Im Studium gibt es ebenfalls viele Möglichkeiten, Studierende zu unterstützen. Wie wäre es mit einer „Akademiker-

App“, die Hausarbeiten einem adäquaten Sprachregister anpasst? Aus jedem „bedeutend“ macht sie ein „signifikant“, „zwei unterschiedliche Gründe“ werden zur „polyvalenten Dichotomie“ und „so wie im anderen Buch“ korrigiert sie zu „intertextuellen Referenzen“. Studierende sparen Zeit und Lehrende ärgern sich nicht über unbeholfen bauerliche Idiolekte. Win-win.

Möchte die Albert-Ludwigs-Universität die Zukunft des kreativen Problemlösens aber nachhaltig prägen, sollte sie die strukturellen Gegebenheiten revolutionieren: Mit „App Development Studies“, dem weltweit ersten grundständigen Bachelorstudiengang für App-Design, erschließt sie nicht nur lukrative wirtschaftliche Potenziale. Vor allem bringt sie ihren Studierenden bei, dass kein Problem ungelöst und kein Bedarf ungestillt bleiben muss – solange ein Handy in Reichweite ist.

Abgesahnt!

Wie viele Menschen besuchen durchschnittlich jeden Tag den Privatwald der Freiherr-von-Gayling'schen Verwaltung, der an Freiburg-Kappel grenzt?

- a) 254 Menschen
- b) 598 Menschen
- c) 379 Menschen
- d) 158 Menschen

Gewinnen Sie einen Fotokurs bei Fotografin Lisa, einen Friseurbesuch im Salon Pure Hair und einen Gutschein für das Gasthaus zum Stahl.

Schicken Sie Ihre Antwort an unleben@pr.uni-freiburg.de. Einsendeschluss ist der 11.10.2013.

Abgehört!

von Martin Jost

Eine Publikation ist die Krönung eines Wissensfindungsprozesses. Aber so, wie wissenschaftlicher Austausch eigentlich in den Teeküchen der Institute und nicht auf Konferenzen stattfindet, werden wissenschaftliche Texte nicht auf Büttenspapier, sondern per E-Mail versandt. Martin Jost hat den Freiburger Verteiler Universitäts-Mailgateway Exim 4.80.1 zu seinem Selbstverständnis als Forschungshelfer befragt.

un'leben: Exim 4.80.1, Sie liefern elektronische Post aus, tagein, tagaus und sogar nachts. Ist das ein undankbarer Job?

Exim 4.80.1: Keineswegs. Kommunikation ist meine Bestimmung. Das Arbeitsaufkommen stört mich nicht. Was mich stört, ist die mangelnde Anerkennung.

Weil niemand an Sie denkt, solange alles funktioniert?

Viel schlimmer: Weil alle auf mich schimpfen, wenn mir mal ein Anhang ein paar Megabyte zu groß war. Oder doch mal ein Spam durchkommt.



FOTO: MARTIN JOST

Ist das Aussortieren von Spam ein wichtiger Teil Ihrer Arbeit?

Ein wichtiger Teil? Spams auszusortieren ist sozusagen mein Hauptberuf. Bis zu 400.000 unerwünschte Werbemails prasseln jeden Tag auf mich ein. Die echten E-Mails von Mensch zu Mensch zuzustellen – im Schnitt 60.000 am Tag – ist die kleinere Aufgabe. Aber natürlich ist diese Kommunikation das, worum es geht.

Entschädigt Sie diese Erfüllung für den ganzen Ärger?

Ja, denn ich bearbeite nicht irgendwelche Post. Ich bin ein Universitäts-Mailgateway. Das Internet wurde für die Wissenschaft geschaffen, die ersten E-Mails wurden zwischen Universitäten ausgetauscht. Ich bin eine Ausfahrt zur Autobahn der neuen Gedanken. Eine Kelle im Ideen-Pingpong zwischen Forscherinnen und Forschern. „Re: AW: Re: Re: AW: ...“ bedeutet für mich: Das Wissen wächst mit jeder Mail. Die Menschheit ist wieder ein paar Anhänge klüger geworden.